P. o. germ. 1568 m

Weisshuhn

<36621764550010

S

<36621764550010

Bayer. Staatsbibliothek

Sinngedichte

von

Friedrich August Weißhuhn.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Sinngedichte, welche ich hier den Liebhabern der Poesie mitzutheilen wage, sind meine ersten versifizirten Versuche. Und in dieser Rücksicht hoffe ich denn auch Verzeihung zu erhalten, wenn ich zum Besten derselben, ein paar Worte mehr vorausschicke, als etwa Kleinigkeiten dieser Art außerdem verdienen dürften. Ich glaube nämlich Erinnerung und Tadel voraus zu sehen, welche ich vielleicht so glücklich bin durch eine kurze Erklärung, wo nicht gänzlich zu entfernen, doch wenigstens zu mildern.

So, bilde ich mir ein, könnte Jemand sagen: »daß die Spitze verschiedener Sinngedichte mehr zugeschliffen seyn sollte!« — Dagegen aber würde ich aufrichtig gestehen müssen: daß blos meine Unfähigkeit, durch immer neue und treffende Zeichnung der Sitten den etwannigen Mangel des Zugespitzten zu ersetzen, mich gehindert habe, diesen Vorwurf noch öfter zu verdienen.

»Allein sie sind doch zum Theil so lang!« — Wofern das Ausbruch des Gefühls ist, so habe ich Unrecht. Sonst hat Martiàl wohl noch längere; die, mir wenigstens, niemals zu lang geschienen haben; und Pedo und Marsus haben noch längere Sinngedichte gehabt. Aber freylich; so mußte es denn auch gehen! Pedo und Marsus sind verschwunden. Die römischen Dilettanten hatten mehr zu thun! Ernsthaft von der

Sache zu reden, so denke ich über diesen Punkt so: So lange die Erwartung nicht zerstreuet, sondern vielmehr gespannt wird, so lange man, bey einiger Aufmerksamkeit, um den Aufschluß zu verstehen, nicht nöthig hat vom Vorne anzufangen: so lange behauptet das Epigramm seine Einheit, und wird bey den Liebhabern von solcherley Lektür, seine Wirkung selten verfehlen. Dem beschäftigten Leser aber, muß man sein Recht, zu überschlagen, nicht streitig machen wollen.

Hiernächst, (denn wer kann wissen?) könnten Männer von Geschmack, die es der Mühe werth halten, diese Sammlung zu durchblättern, auch wohl auf einige — »zweydeutige und schielende Epigrammen stoßen, »welchen es nicht so leicht anzusehen, wohin »sie ihr Augenmerk richten!« — Jedoch, im

Fall dieses Vorwurfs, würde ich es mir zum Glück bequem machen, und alle Schuld des Uebelstandes getrost auf den gemeinen Lastträger, ich meyne unser aufgeklärtes Zeitalter, schieben können. Die Stimme der Sittlichkeit und die Prätension der feinern Sinnlichkeit kühnlich zu unterscheiden, wird da oft so bedenklich! Der patriotische Alceſt z. B. öfnet, aus tugendhafter Eigenliebe, seinen Mund ein wenig zu weit; wenn der artige Philint die Erlaubniß sich zu — desennuyiren, mit allen möglichen Anstand, mit aller ersinnlichen Politesse verlangt. Welchen von Beyden soll man nun Recht, welchen Unrecht geben? Etwa Beyden beydes? — Sollten indeß einige Andere von gegenwärtigen Sinngedichten, wie leicht möglich, nicht mit so guter Entschuldigung schielen: wenn diese denn nur paeti, und nicht strabones sind! Sind sie strabones?

nun dann allerdings, müßten diese Unglücks-kinder ohne Barmherzigkeit ausgesetzt werden.

Damit ich nicht in Gefahr komme, über Dinge, die allem Ansehn nach blos mich interessiren, weitschweifig zu werden, so erkläre ich übrigens, nur noch in Bausch und Bogen: daß ich alle Persönlichkeit sorgfältig zu vermeiden gesucht; daß ich glaube, Epigrammatisten können ohne Vorwurf für allerley Leser sorgen, daß ich die After-Epigrammen zu Ende des zweyten Buchs nicht zu entschuldigen gedenke, und wenn sie sogar etwas Besseres als Epigrammen seyn sollten; daß in die ganze Sammlung, meines Wissens, mehr nicht als sechs bis acht Stück aus lateinischen Grund und Boden verpflanzt sind; und endlich, daß ich mich glücklich schätzen will, wenn man die latei-

nischen Epigrammen nur nicht unlateinisch findet.

Zuletzt, den noch etwa zu befürchtenden Vorwurf der hin und wieder etwas vernachläßigten Versification könnte ich zwar durch Mancherley entschuldigen. Aber ich sehe voraus, man wird Rechtfertigung verlangen. Und vielleicht gelingt mir es auch noch, dereinst, in bequemern Zeiten, zugleich mich und diesen Vorwurf, durch Verbesserung des Fehlerhaften, zu rechtfertigen.

Sinngedichte.

Erstes Buch.

I.

An den Leser.

Du liest mich doch, und kennst mich nicht?
Ich danke Dir! Du wirst nun bald mich näher kennen.

Du kennst mich schon, und liest mich nicht?
O lies! Du lernst vielleicht dich selber näher kennen.

2.

An die Leser.

Ein wohlbeleibtes Werk von tausend Epigrammen,
Die Feder war im Zug, ich schrieb es auch zusammen;
Allein das Buch, das, wie ihr wissen müßt,
Weit klüger oft als sein Verfasser ist,
Räth mir zur Kürz', und räth aus Gründen:
»Zwar, spricht es, läßt mich an sein Gebetbuch binden.
»Ich find' in Trullens Tasche Raum,
»Sie trägt mich fort, man merkt es kaum.
»Der Setzer, setzt uns kleine Dinger
»In wenig Stunden weg, und behält gesunde Finger.
»Hiernächst, der Kritikus, liest er mich nicht mit Lust,
»So seufzt es doch auch nicht: »Wozu der viele Wust?«

»Und kurz, man spart den Reim, er ist oft
schwer gefunden!
»Man spart Witz, Raum, Papier, Verleger,
Federn, Stunden« —

Geh nur! Du dünkest dich mit deiner Kürze klug,
Und bist vielleicht auch so, nicht klug, nicht
kurz genug!

3.

An den Montan.

Du klagst mit Unrecht, mein Montan: —
»Daß deine Verse, dein Roman,
Mit welchen du dich gar nicht übereilt,
An welchen du fast sieben Jahr gefeilt,
Dem Kenner gleichwohl nicht gefallen wollen:« —
An dir, Montan, an dir hätt'st du erst feilen
sollen!

4.

An die Fabulla.

Fabulla, stelle dich nicht klug!
Was nützt ein listiges Gesicht,
Dem Zung' und Rede widerspricht?

Fabulla, stelle dich nicht klug!
Was nützt ein lieblich tönend Wort,
Ertönt es nicht an seinem Ort?

Fabulla, stelle dich nicht klug!
Du bist schon dumm genug.

5.

Von Ebenderselben.

Das dritte Wörtchen, wenn Fabulla mit uns spricht,
Ist allzeit — Pflicht und Pflicht, und Pflicht und wieder Pflicht.
Es ist, als hörten wir ein schlecht gereimt Gedicht.

6.

Auf Beaten.

Von ohngefähr lag auf Beatens Toilette,
Von ohngefähr? ihr lacht? o Christen glaubt es fest!
Dicht neben ihrem Schmolk, Rosts Zeisigs-Nest.
Beate ist allein, Beate sitzt am Bette,

Und schild den Unhold aus, der nur für Sünder
dichtet,
Und greift — den frommen Blick auf ihren
Schmolk gerichtet,
Und greift — daneben, und seufzet: „Ach!
„Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach!“

7.

Auf den jungen Herrn von **.

„Am Kern mon cher? nun ja! Da ist dein
Karl recht gut;
„Die Hülsen nur! voyons cependant, was
Frankreich thut?“
Drauf nahm Karl Abschied vom Mama;
Und seht! Charles ist schon wieder da:
Die groben Hülsen sind nun weg,
Der Kern dazu — Da steht der Geck!

8.

An den Lucil.

Nicht wahr? wenn du mit tiefgefurchter Stirn, Lucil,
Den Leuten dich, mit Weisheitsschwangern Blick, Lucil,
Den Leuten dich, und wohlverfilzten Haaren dich,
Und mit Linnen, das laut nach Wasser ruft, dich zeigst:
Dann siehest du im Geist, wie Alt und Jung, wie Welt
Und Nachwelt sich, mit immer neuen Ehrfurcht sich,
Lucil ob dir, ob dir sich Stirn und Auge reibt?
Der große Mann! o seht! Der mit Sokratischer
Vergeßlichkeit, in Geister-Welten irrend, uns —
Die Erdengäst' und Erdenbürgerlein vergißt,

Ist, Zweifelsohn' ein Neuton, denkst du, oder Kant;

Oder, denkst du, ein Leibnitz doch? ein Wolf gewiß!

Oder, denk ich, warum nicht auch ein Narr, Lucil?

9.

An die Vetulla.

Du beugst so traulich dich zu meinem Ohr
Vetull', und plauderst mir so schöne Dinge vor!
Allein dein Rosenmund, dein schönes schwarzes Haar,
Die weiße Stirn, der Hals, die volle Brust sogar,
Das alles, weiß ich, sind nur Lügen;
Und deine Zung' allein, die sollte nicht betrügen?

10.

Von der Phillis.

„Wie die verschämte Phillis sich
Kann zu der frechen Tracht bequemen,
Fragt ihr?“ Ey nun aus Schaam; sie schämet sich
Die Mode zu beschämen.

11.

An meinen Mäzen.

Du willst, o mein Mäzen! (Du siehst ich kann nicht leben;)
Aus Gnaden mir ein kleines Aemtchen geben.
Auch die Bedingung sagst du mir:

„Schreib keinen Vers, so lieb dein Aemtchen dir!“
Wie, mein Mäzen, du dürftest so mit Aemtern schalten?
So ungestraft dein eignes schlecht verwalten?
Und ich bedächte mich noch einen Augenblick?
Dein Aemtchen — hier! nimm es zurück!
So dürftig ich auch bin, so ist ein Amt doch mir
So noth noch nicht als, mein Mäzen, die Wahrheit dir!

12.

Auf die Gimbella.

O fragt sie nicht! Gimbella ist so schön,
Und so verständig — anzusehn.

13.

Auf Chloen.

Schön ist Chloe, wann sie spricht;
Schöner, wann sie schweiget,
Und auf ihrem Angesicht
Sich ihr Herz in Thränen zeiget.
Wenn sie, stummen Mundes, schenket
Und sich noch verpflichtet denket.
Wenn aus liebevollen Mienen,
Sanft, die schönste der Huldinnen,
Tiefgefühltes Mitleid, spricht.
Arm zu seyn — wer wünscht's da nicht?
Ich bin arm — — verschone mich!
„So verschmähst du meine Gaben?"
Ja! ich Unverschämter, dich,
Chloe dich, dich möcht' ich haben!

14.

Von den Brüdern, Fritz und Jachen.

»Komm Bruder!« sagte Fritz zu seinem Gaste Jachen,
»Heut endlich kann ich dir ein ächt Vergnügen machen.« —
»Vergnügen, Bruder, sagst du? gut!« —
Spricht Jachen und greift nach dem Hut.
Sie gehn, und treten bald in einen schönen Saal;
Doch kaum hört Jachen hier der Violinen Schall,
So kehrt er um und spricht: »Du hast dich schön vergessen!
»Denn, Bruder, hier seh' ich doch, wahrlich! nichts zu essen.«

15.

Auf den Kritiker Stips.

Stips tadelte jüngst mein Gedicht:
„Zum Lächeln, sagt' er, reitzt's; zum Lachen reitzt es nicht“
Ihr denkt, ich glaub' es fehl' ihm an Gefühl? Ach nein!
Ich hör' es wohl; Stips will — gekitzelt seyn.

16.

Auf die vermeynte Gottheit des Pabsts.

„Daß auf dem Erdenrund Gott nichts so sichtlich gleiche,
Als unser Pabst zu Rom, dem auch der Kaiser weiche:“ —

Fürwahr! die Lüge ist so übel nicht erdacht:
Gott hat die Welt, der Pabst sich selbst, aus Nichts gemacht.

17.

Von dem Pastor Hasenfuß.

Herr Hasenfuß erschlich ein Pfärrchen,
Drauf ging er hin und freyt' ein Närrchen.
Man sagt's; ich weiß es nicht. Fuchs sagt mir's im Vertrau'n;
Der Amtmann Fuchs; allein, wer kann auf Fuchsen bau'n?
Zwar — oft genung sieht Fuchs das Närrchen,
Er sequestriret jetzt das Pfärrchen.

18.

Auf den klugen Star.

Um stets, im Glück und Noth, die Freunde treu zu finden:
Läßt in Stammbücher jetzt der kluge Star sie binden.

19.

An den Baron von **; zur Antwort.

Ew. Gnaden Befehl pflichtschuldigst zu erfüllen,
Folgt hier: für zwanzig, Lohn; nebst Christgeschenk und Kost,
Der Mentor Dero Sohns, mit ordinärer Post,
Zählt funfzig Jahr, heiß. Star, und hat — den besten Willen.

20.

Von dem baronisirten Star.

Star wird ein Edelmann, sein Weib soll ihn
mehr schätzen;

Star irrt, nicht Er wird Ihr, Sie wird sich
theurer seyn;

Mehr kosten wird sie ihn, und weniger er-
freu'n!

Doch nein! Star irrt sich nicht: sein Weib wird
ihn mehr — schätzen.

21.

Auf den Kunz.

„Du meinst den Star? spricht Kunz, ja Star, der ist ein Duns!
„Gottlob! ich bin nicht Star; Gottlob! ich heiße Kunz.“
Wie aber, Kunz, wenn Eigendünkel dich verblend'te?
Sag', wäre Star wohl Star, wenn er sich selber kenn'te?

22.

An meinen Freund K*.

Seit gestern bin ich stolz, mein K*; Bav lobte mich:
„Beym Phöbus! sagt' er, Herr, er reimt so gut als ich!“

23.

An den Krispin.

Das Glück hat dir ein Amt, Krispin, dir eignen Heerd,
Und gleiche Freunde dir, so bald du willst, beschert.
Doch läufst du athemlos, den Junker Hans zu grüssen,
Der Tante Quast die schmutz'ge Hand zu küssen,
Läßt dich mit schalem Witz und sauren Wein begießen,
Läßt von den Veiten gnädigst ins Gesicht dir nießen!

Fürwahr! Krispin, du hast viel Noth: damit die Welt,
Zum mindsten dich für einen Narren hält.

24.

An Ebendenselben.

Weil Klaas von Adel ist, Krispin, so ist dir Klaas
Gelehrt, klug, achtungswerth, und — du weißt selbst nicht was?
Nur seitwärts siehst du ihn, und krümmst den hohlen Rücken,
Und schmälst mit dir, daß du nicht tiefer dich kannst bücken.
Krispin, was blend't dich so? Sein altes Pergament?
Klaas hätt' es gern bey mir verpfänd't!
Doch auch den Gulden drauf zu leihen —
Ich würde mir es ewig nicht verzeihen.
Thu weg den Staar! Krispin; so lange wir's nicht sind,
Bist du doch nur vergebens blind!

25.

An meinen Freund K*.

Den Wechsel über Tausend, giebst du mir heut zurück;
Und denkst, mein K*, ich halte den Windfall für ein Glück?
O leihe lieber mir
Zehn Louisd'or dafür!
Denn was ich nicht bezahlen kann,
Gehört ja mir schon an.

26.

An den Auktus.

So eben fällt ein Plan mir ein,
Zu einem gar treflichen Gedichte;

Ich leg' ihn dir, mein Auktus, vor:
Du bist ein Kritikus von Gewichte.

Stracks hüpft ein Fräulein auf den Plan,
Sie hat einen schönen leeren Kopf;
Ein guter Jüngling folgt anbey,
Der hat einen dicken, dicken Zopf.
Sie sehen sich, wie froh bin ich!
Sie lieben sich, und schreiben sich,
Und schnäbeln sich, und zanken sich,
Und hassen und erhängen sich.
»Gottlob!« sagst du? Thut nichts! mein Freund,
Ich will: die Todten stehen auf;
Und alles, o wie froh bin ich!
Läuft, hopsa! seinen Lauf.
Zehn Buhler balgen sich um Sie;
Ein Fürstchen Deutschlands mischt sich drunter.
Zehn Dirnen härmen sich um Ihn;
Das Ding geht gut, und bunt, und bunter.
O weh! nun geht es gar zu bunt —

Helft, Musen, helft den Kerls vom Brod!
Gift, Messer, Stricke, Dolche her!
Schlagt sie, die Hunde, schlagt sie todt!
Jedoch ... »Halt ein! halt ein!« schreyst du,
»Du mordst auch uns mit deinem Gedichte!«
Thut nichts! Es wird zwölf Bände stark,
Und ist, mein Seel'! eine wahre Geschichte.

27.

An den Veit.

»Ich lese gern, sprichst du, die nützlichen Gedichte,
»Wo in dem sanften Rosenlichte
»Der schönen Phantasie,
»Das ihr ein frommer Grecourt lieh,
»Cythere aus dem Bade steiget,

»Und

»Und ohne Gürtel sich des Kenners Auge zeiget;
»Denn kurz, ich heuchle nicht! mich Reinen bessern sie.«

Ein Heuchler bist du kaum, du schwatzst, wo jener schweiget;
Doch, guter Veit, der du so reines Herzens bist,
Sprich, lachst du nicht? wenn du: sich Keuschheit zu erflehen,
Roms Jungfrau andachtsvoll siehst vor dem Bilde stehen,
Wo mit Endymion Diana sich vergißt?

28.

Von dem Bav.

Als Bav den Dichter G* jüngst über sein Parterr
Sich bitterlich beklagen hörte: »Recht! sprach er,

»So gehts der Eitelkeit, die sich nach Beyfall sehnet;
»Ich bin zufrieden, wenn man gähnet!«

29.

An die Monatsschriftsteller des D. M.

Schreibt so gelehrt und scharf ihr wollt, von Bolz
Bleibt was er ist, bleibt dumm und adelstolz.
Zu alt wär' Hänschen zwar —
(Er zählt kaum dreyßig Jahr!)
Noch nicht, durch euch, von seiner Thorheit zu genesen:
Könnt' er nur erst euch lesen!

30.

An die Kunstrichter.

Erkennt es doch, ihr blöden Richter,
Er, Engbrust, ist, nun? ein erhabner Dichter!
Mit welcher Ehrfurcht staunt der Mann
Die Werke seiner Hände an!
Seht ihr ihn, dort, bestürzt an seinem Kasten stehen?
Bemerkt ihr wohl, wie, ob der schnurrigen Gestalt,
Die vor des Zauberstabs Gewalt
Knack! durch den Ritz des Kästchens prallt,
Mit Ungestüm
Die Härchen ihm,
Dem Zauberer, ihm selbst, zu Berge gehen?
Die Augen sprühn des Beyfalls lichte Flammen;
Die Kehle ruft, Stentorea
Modestia,
Des Pflasters Kennervolk zusammen:

»Groß ist mein Lemuel, ihr Herrn! Erstaunenswerth!
»Denn seht nur, seht, und zieht demüthig euren Hut!
»Wie der Magnaten Troß von Liliput,
»Auf des Giganten Hand spatzieren fährt!«

31.

Auf den Trix.

Mein Nachbar, Trix, der wird ein großer Mann;
Das ist gewiß. Die Frag' ist die: wie fängt er's an?
Wenn Schwierigkeit, die sich auf seinem Wege fand,
Der große Geist großmüthig überwand;
Kehrt Trix es um, bestrebt sich Schwierigkeit zu finden,
Und läßt, als großer Geist, sich davon überwinden.

32.

An den Rufus.

Trix hat Geschäfte und hofirt dir nicht;
Da lobst du ihn mit zankendem Gesicht:
»Nun ja, sprichst du, der Mann liebt seine Pflicht;
»Ich lob' ihn drum. Er liebt sie mehr als mich.«
Vielleicht! weiß ich's? Doch das weiß ich:
So sehr liebt er sie lange nicht,
Als Du, mein Rufus — Dich.

33.

Auf den Mamurra.

„Wer ist der größeste Pedant?“

Frug mich jüngst seinen

** bi in der Hand,

Mamurra, der Pedant.

Nun der, Mamurr', der nicht zu bessern ist.

„Und dieser ist?“

Ist einer von den Feinen.

„Und der?“ Vergönne mir nur Einmal derb zu seyn!

Nicht wahr, Mamurra, du bist fein?

34.

An den Leser.

Daß unsre Dichter sich
Unsterblichkeit nicht eben oft erwerben,
Das, lieber Leser, wundert dich?
Man läßt sie Hungers sterben!

35.

Von dem von Quast.

Das Güthchen steht jetzt feil, und Herr von Quast legt ein;
Kein Mensch will auf Parol ihm einen Heller leihn.
So wird denn Schmalhanns wohl sein Leibkoch künftig seyn?

Es scheint. Doch kann's ihm auch noch beym
Verkauf gelingen;
Er will sich die Gerichte, hör' ich, ausbe-
dingen.

36.

Auf den Frontin.

Mir klug zu scheinen, tadelst du,
Kurz was ich rede, was ich thu';
Frontin, wie klug! ich, willst du, soll dich achten?
Doch heut gingst du mit dir zu Rath',
Und lobst jetzt, was ich thu' und that;
Frontin, wie klug! Denn sieh! nun muß ich
dich verachten.
O tadl' und lobe uns wie Herz und Sinn dich
lehrt!
So bist du klug, Frontin, denn du bist ach-
tungswerth.

37.

Auf den Kenner Bax.

Ja, nunmehr ist's gewiß! Bax hat es fest beschlossen;
Die schöne Phillis wird so glücklich seyn.
Doch, daß der Leichtsinn nicht dem Glück das Plänchen störe:
Stehn wir, wohlan! dem guten Kinde bey.
Was grübelst, rechnest du so nüchtern, schöne Phillis,
Und mißt den Mann mit kritisch-kaltem Aug'?
Erwärme dich! so kommt von selbst die Liebe: sieh nur!
Sein schönes Haar — er hat es guten Kaufs!
Der krumme Fuß, ist nichts; der Buckel, wenig schlimmer.
Was ist ein Kropf? Ich achte so was nicht.

Der reiche Onkel hat ihn lieb, und — nur drey Kinder!
Und daß er schielt, ist, denkst du recht, ein Glück.
Auch stottert er, gewiß! er wird dich glücklich machen.
Denn — Vax ist Kenner! Weißt du das noch nicht?
Ja freylich, Kenner! Funfzehn Meilen ins Gevierte,
Hat er, vom Kopf zu Fuß, mit Adlersblick
Was schön in Spiegel fällt, kunstmäßig ausgemessen:
»Die Chloe? Das Profil ist griegisch, nur —
»Die Nase zu gekrümmt! Selinde? schielt mit Grace
»Und äugelt gut, und lispelt allerliebst,
»Kurz, machte sich recht hübsch, wofern sie gehen könnte.
»Dorindchen gar? Die ist auch tugendhaft,

»Und klug, und schön, und — stumm wie ein gemaltes Püppchen!«

Nun Phillis, hörst du wohl? Der Kenner Vax
Ist dein. Du hast sein Maas! Laß ihn dir nicht entschlüpfen!
Glatt ist der Aal, halt ihn am Kropfe fest!
Denn lieben wird er dich, folgst du nur hübsch in allem
Des Mannes Wink, wahrhaftig! wie sich selbst.
Sohn des Japet! der du aus Leimen Menschen bildest,
Von was für Koth nahmst du den Kenner Vax?

38.

Antikritik eines gestempelten Büchelschreibers.

„Mein Büchel, meint halt Till, sey keinen Heller werth?
„Till, schau das Titelblatt! Zwey Kreutzer ist es werth!“

39.

Auf den Thrax.

Thrax ist ein großer, großer Mann!
Denkt nur! er füllt in seinem Haus,
So groß es ist, den Raum alleine aus,
So ganz, daß außer ihm auch Niemand stehen kann.

Drum, müßt ihr irgends zu dem großen Manne
gehen,
Verdenkt's ihm nicht, wenn er euch vor der
Thür läßt stehen.

40.

Auf den Arzt, Sanct Velt.

„Zwey Stunden noch, so war der Kranke
hergestellt;
„Mein Elixir fing sichtlich an zu wirken,
„Da stirbt er!“ Ganz gewiß! Sanct Velt,
Starb nur der Kranke nicht, so ward er herge-
stellt.

41.

Auf den Dichter Muff.

Der Dichter Muff lag jüngst am Fieber hart danieder.

Die Hitze quält' ihn sehr, er reimte Oden, Lieder—

Nun sagt zwar jetzt sein Arzt, er sey vorlängst kurirt;

Allein ich zweifle doch, da er noch phantasirt!

42.

Auf den Goldmacher Schmutz.

Der Weisen Stein zu finden, durchsucht Schmutz seinen Leib.

Sucht ihn im Ohrenschmalz; sucht ihn — bedaurt sein Weib!

Drauf sucht er im Urin, dann gar im Exc*menten;

Soll ich dir rathen, Schmutz! such' ihn in Händen!

43.
Auf den Marx.

„Du hurst!“ Marx läßt den Scherz sich eben nicht verdrießen.
„Du stielst!“ Marx spricht ergrimmt von Hauen und von Schießen.
Geld stehlen? Pfui! denkt Marx, wie klein!
Die Unschuld? ja, die Unschuld! Das, denkt Marx, steht fein.

44.
An den Veit, über den Till.

„Was Till an Grills hirnlosen Schriften hat ersehen,
„Begreif ich nicht, sagst du, ich muß es dir gestehen.“
Nun, das begreift sich doch! Sieht Till schon keinen Sinn,
So sieht er sich doch selbst darinn.

45.

Auf den Spieler Fix.

Der Spieler Fix hat nun die zwanzig Jahr daher
Schon manchen Narren ausgezogen.
Der Taugenichts! Ja wohl betrog er sehr;
Euch so wie mich, doch sich noch mehr:
Denn zwanzig Jahr sind's nun, um die er sich betrogen!

46.

Auf den Philosoph Duns.

„Gesund, reich, klug, meint Duns, ist der, dem nichts gebricht.“
O armer, kranker Duns! wie elend bist du nicht!

47.

Auf den Max.

Der hocherfahrne Max blickt mich kaum seitwärts an,
Ich bin zu jung! Er ist fast vierzig, ich nur dreyßig.
Ich weiß so wenig, er — hat schon so viel gethan!
Fünf Kinder schon gezeugt! und ist noch immer fleißig.
Erziehn? Man hat zu thun! Es ist das dritte Fäßchen
Was er den Monat leert, sich schüttelt und sein Späßchen
Mit seinen Gnatho's treibt. Dabey kennt er die Welt!
Ich wette, daß ihm in der Stadt kein Kirchthurm fehlt,
Er nennt ihn euch. Und Menschen kennet er wie — Thürme.

Was Wunder auch? er sieht bey Tische das Gewürme
Berauscht zwar, doch wenn früh die Küchen rauchen,
Recht hübsch und ordentlich wie Lynceus mit — zwey Augen.
Dazu noch manches Ding, was ich aus Schaam nicht nenne!
Erfahrner Mann! ich bücke mich vor deinem Fleiß;
Bescheide mich, gesteh': daß ich noch gar nichts weiß,
Ob ich gleich dich von Grund aus kenne!

48.

Von dem Thraso.

Der große Thraso zürnt, sein Kopf steht ganz in Gluth,
Er schimpft und droht, und flucht, und tobt, und schäumt vor Wuth!

Die Posse wirkt, wie wenn's im Opernhause
wittert:
Das Kennervolk der Gallerie, erzittert;
Die Logen, scheinen alterirt;
Und das Parterr, accompagnirt.

49.

An den Phöbus.

Ich warnte Ihn: Freund! sagt' ich, Weib!
Wie lüderlich verzierst du deinen Leib!
Indeß Geist, Witz und Herz in ihrem Schmutze
prangen,
Und Fleiß und Kraftgenie bestäubt am Nagel
hangen.
Mensch, sieh auf mich! Laß wachsen deinen
Bart!
Hiernächst, statt nach Florindens Busen

Zu schielen, äugle mit den Musen!
Kurz sey, wie ich, ein Jüngling guter Art.

Mich dauern nur die klingenden Metaphern.
Mein Freund, der Stutzer, hat, o Sitten! und o Zeit!
Seit gestern früh, sein Weib, sein Amt gefreyt;
Und ich, Trotz meinem Bart! bin einer von den Gaffern.
Ist das nicht, Phöbus sprich!
Ist das nicht ärgerlich?
Weg Weisheit, Witz! Denn so ist's besser.
Komm, Phöbus, hier sind scharfe Messer!
Komm! und — rasire mich.

50.

An den Troll.

Kaum hast du, nach mühsamen Spähen,
Ein Fehlerchen an mir ersehen,
So trägst du es, verschönert und vermehrt,
Zum Pöbel, der so gern des Nachbars Fehler hört.
An dir der Rache Lust zu büssen,
Frag ich dich, Troll, gesteh: was an dir Gutes ist?
Du schweigst? Nun wohl! Dein Pöbel soll es wissen,
Daß du — bescheiden bist.

51.

An meinen besten Freund.

Du sollst, mein bester Freund, mir meine Fehler lehren;
Ich bitte dich darum. Allein du strafst so kalt!
Mein Pfarrer straft kaum so.
Du thust so klug, so alt!
Mein Onkel thut kaum so.
Du bist so grüblerisch-genau!
Der Richter Strang denkt christlicher.
Dabey so derb, so rauh!
Der Nachbar Kunz spricht höflicher.
Nein! so war's nicht gemeint;
Leb' wohl! mein bester Freund: —
Nur meine Fehler wollt' ich hören!

52.

Von dem Lupin.

Ein Spieler ist Lupin, ein Lügner, Dieb,
Betrüger,
Verläumder, Heuchler, Schmeichler, Kriecher;
Und doch — so wunderbar geht's in der Welt! —
Und doch hat er kein Geld.

53.

Auf den Pastor Till.

„Ihr Leute folgt!“ rief Till jüngst, „folgt!
thut eure Pflicht!
„Zwar schwer, ach! herzlich schwer ist's, seine
Pflicht vollbringen,

„Des Willens Kahn dem Strom der Lust entgegen zwingen:
„Denn seht! ich pred'ge euch, und thue selbst sie nicht!“

54.

Auf den Frontin.

Ich habe nichts (man siehts ja wohl!) zu leben;
Frontin, mein Freund, hat übrig; wird er geben?
Der liebe Mann! gedächt' er nur an mich!
Frontin verzeih'! hiermit erinn'r' ich dich.
Nun wird er rege; ja! er denkt nunmehr an — sich.

55.

Auf den Wuchrer Thrax.

„Nur nach vollbrachter Arbeit kann ein frommes Herz
„Mit wahrer Andacht sich zu seinem Gott erheben,“
Sagt Wuchrer Thrax; und was er sagt, ist ihm kein Scherz,
Er zeigt's, als Biedermann, im Leben.
Er kommt vom Comtoir, eilt auf sein Kämmerlein:
Was meint ihr, wird es wohl mit Grund der Wahrheit seyn,
Wenn er, aus tiefstem Herzens-Schrein,
Hier Gott anfleht: sein Tagewerk ihm zu vergeben?

56.

Auf den Adepten Bombus.

„Drey Stücke sind's,“ sagt Bombus mit verbißnem Lachen,
„Drey Stücke nur, die den Adepten machen:
„Gläubig hören; Laboriren,
„Und — wills Gott! adipisciren.“ —
Das erste geht wohl an; sind wir nicht alle Christen?
Getauft und Glaubensvoll und — dienstbar unsern Lüsten.
Das dritte — schön! Nur gleich laß mich adipisciren!
Gleich! so ersparst du mir das schnöde Laboriren.
„Nein,“ unterbricht mich hier mit mürrischem Gesicht
Der Jünger Theophrasts, „mein Herr, das geht so nicht!
„Die beyden Stücke sind für Sie;
„Was hätt' denn ich für meine Müh?“

57.

An meinen Schulfreund **.

Ja, ja! wir lieben uns, mein Schulfreund,
du hast Recht!
— »Und sprechen uns so selten? Es ist
schlecht
»Von dir!« — Der Zorn macht schlechte Sa-
chen schlimmer;
Nur ruhig! Freund, denn sieh! da tret' ich
schon ins Zimmer. —
»Das Wetter ist doch heute köstlich!« — Ja,
im Freyen
Zumal! — »Der Wind zwar . .« Wer wird
jedes Lüftchen scheuen?
Auch in den Stuben giebt es Wind.
»Nun Junge! Karl! hübsch! bücke dich!« —
Das liebe Kind!
Ganz der Papa! — »Was hältst du von dem
Wachtelhunde?« —

Er heißt Alart? Ich kenn' ihn längst — „Schon eine Stunde
„Vorbey! Wie doch die Zeit vergeht!“ — Die edle Zeit!
Ja wohl. — Hier fängst du an zu gähnen,
Und gähnst stillschweigend fort, und fängst dich an zu dehnen:
Was, frag' ich in der Angst, was hältst du von dem Kant? —
„Er wohnt in Königsberg? Man sagt, er hat Verstand!“ —
Leb wohl! mein Freund. — „So eilig? Das ist schmerzlich!
„Du kömmst bald wieder? Nicht? Wir lieben uns so herzlich!“ —
Ja, ja! wir lieben uns; weh ihm, dem Bösewicht,
Der dieser Wahrheit widerspricht!
Wir lieben uns! nur sprechen müssen wir uns nicht.

58.

An Falk.

Was sagst du Falk? Der Fürst von Phul
Will nunmehr auch einen Historiographus sich wählen?
O eile den Marull,
Den Reisescribar zu empfehlen!
Wie der, schreibt keiner nicht, so gründlich und so schön —
Von Dingen die kein Mensch gesehn.

59.

An den Fremdling.

Deiner Frage zur Antwort, Fremdling, wisse:
Dreyßig tausend Bewohner faßt dieß Städtchen.

Davon nähret die Muse funfzehnhundert;
Funfzehntausend Merkur; fünftausend Venus;
Bacchus, Comus, die Mode, das Bedürfniß
Libitina, Hygea, Themis, Fames
Und der Allmosenpfleger, pflegt das Restchen.
Schlüßlich: Diese Berechnung bürgt Marull dir;
Blos der Schriftsteller Zahl verbürg' ich selber. —
»Und wie stark ist die?« — Dreysig tausend, netto!

60.

Von dem Lupin.

Man hatte dem Lupin (dem jungen Candidat,
Der viel gepredigt und nichts gelernet hat!)
Jüngst sein Gesuch um eine Pfarrstell' in der Stadt,

Die eben ledig war, ganz höflich abgeschlagen:
»Bemüht euch,« sagt man ihm, »hinfort nur weiter nicht!
»Denn fällt die Wahl auf euch, so thut man euch Bericht.« —
Lupin, der sein Verdienst und jene Regel kennt,
Die etwas Ungestüm dem Candidat vergönnt;
Wagt's bald, trotz dem Verbot, von neuem anzufragen:
Ob der Patron sich nicht nach seinem Wunsch bequemt?
»Nein!« spricht der, »dießmal wird man einen Andern wählen.
»Doch tröstet euch! geht unbesorgt! euch kann's nicht fehlen!
»Denn ihr seyd unverschämt.«

61.

Auf die Trulla.

Siehst du, dort am Orchester, die mit Frankreichs
Cü gepanzerte, und mit ächter Schminke
Wohlbewafnete Dirne? Die, gleich einem
Amazonischen Flügelweib' (ob Benda's
In Empfindung getränkter Zauberbogen
Uns die Seele entführt, Fabullens Zunge
Mächtig bändiget, und des Stoizisten
Pflichtverhärtete Brust zum Seufzen zwinget) —
Trotzig, lärmenden Mundes, hustend, schnaubend,
Dem erschrocknen Gefühl die Zähne weiset?
Trulla heißt sie! Und, glaube mir! kein Mensch ist
Mehr empfindsam. Ich habe sie noch gestern

Mit

Mit dem Liebhaber, einem feisten Burschen,
In der Oper gesehn: sie schwamm in Wollust.

62.

An die Chloe.

Chloe, schön bist du; bekannt! Und Jungfer; wie wir wissen.
Und reich; die will ich sehn, die das nicht sagen müssen!
Doch sieh! Du lobst dich selbst so sehr!
Nun bist du weder reich, noch schön, noch Jungfer mehr.

63.

An Doris;
über einen Amor ohne Flügel.

„Der Amor“ (den mit kühner Hand
Ich, Doris, dir zu senden mich jüngst unterwand) —
„Warum, fragst du, kam er denn blos mit Pfeil und Bogen
„Zu mir einher gezogen?
„Hat sich der Geck die Flügel wo verbrannt?
„So ehrbarlich verstutzt — kaum hätt' ich ihn erkannt!“ —
Ach! Doris, Spötterinn! Darum befragst du mich?
Du selbst, du hast ihm sicherlich,
Wie konnt' es anders kommen?
Die Flügel mit dem ersten Blick genommen.

64.

Von Ebenderselben.

Den Kenner Vax haßt Doris wie den Tod,
Und trägt einen Cû.
Sie hört der Mama lächelndes Verbot,
Und behält ihren Cû.
Der Vater droht ihr den Verlust der Uhr,
Sie behält ihren Cû.
Ihr zweytes Ich seufzt: „Schade um den Contour!“
Sie behält ihren Cû.
O unbegreifliches Geschlecht!
Salomo kannte dich, aber nicht recht.
Denn kurz: mit kritisch-krauser Nase,
Und Gallisch-deutscher Grace,
Einem Non, einem Oui, und einem Schwur,

Macht Vater, Mutter, Liebhaber und Uhr,
An der Seite den Degen, unterm Arme den Hut,
Tout seul der Kenner Vax kaput!

65.

Auf den Chöril.

„Es ist ein unverschämter Mensch!“
So spricht von mir Chöril.
Wer ist ein unverschämter Mensch?
Wer ihn nicht loben will.

66.

Von Velten.

Zum zweytenmal bezieht Velt die Akademie,
Und wird nun ein Jurist; erst war er ein Genie.

67.

Auf den Baron Hans.

Der Kärner Hans, des Kärner Michels Sohn,
Hat Tonnen Golds geerbt, und schilt sich nun Baron,
Und starrt von Gold, und — hoft umsonst uns zu bethören:
Sieht man den Kärner nicht, so kann man ihn doch hören.

68.

Auf Ebendenselben.

Hans scherzt; ich hör' ihn nicht, und doch — was gilt die Wette?
Stax, seh' ich, lacht; Kunz gähnt; Ernst seufzt; roth wird Lisette.

69.

Auf einen Pariser Stutzer.

Alexanders Siegedurst'gem Herzen war die Welt,
Die große Welt zu klein.
Für Held Nikanders Herz, wird bald die kleine Welt —
Paris, zu enge seyn.
Ein ungeheurer Geck war Alexander;
Ein Geck, nur fast so groß, ist Held Nikander.

70.

Auf den Major Parmenion.

O stellt das Kriegen ein! ihr Götter dieser
Erden;
Hier! nehmt es — unser Geld, den leeren
Sack dazu,
Und gönnt uns mindstens unsre Ruh! —
„Halt!“ schreyt hier zornergrimmt Major Parmenion,
„Und was soll ich dann thun? Was soll aus
mir dann werden?“ —
Sie — thäten dann, was jetzt; und kriegten
Pension.

71.

An den Harpin.

„Ich spare für mein Weib!“ sagst du,
Und läßt indeß auf ihrem Boudoir sie gähnen.
Sie will die Oper sehn, du schließt die Thüre zu.
Sie will zu Bändern Geld: „ach Weib, laß mich in Ruh!
„Wie kann man sich, sprichst du, nach solchem Plunder sehnen?“ —
Harpin, ein Mann, so für sein Weib besorgt wie du,
Lebt außer dir wohl schwerlich auf der Welt!
Im Leben sparst du ihr dein Geld,
Und sparst ihr sterbend noch — die Thränen.

72.

An Damon, von **.

Ich muß den Mann — Du kennst ihn doch? —
Amtshalber gestern früh besuchen.
Ich grüsse ihn, er hört mich nicht:
Er hat auf seinen Knecht zu fluchen.
Jetzt wird er mich gewahr:
„Ah! ruft er, sieh! Herr N*; willkommen! lieber Freund,
„Viel Neues? ist ihr Heu“ ...
Die Zeit ist mir heut kurz! — „Nein! so ist's nicht gemeint;
„Spatzieren sie herein!“ .. Ich werde ...
„Nicht doch, Freund! Ich habe ihnen viel zu sagen!“ —
Ich nur sehr wenig .. „Das hernach!
„Man hört jetzt, leider! nichts als Klagen.
„Der Hagelschlag, die große Dürrung drauf,

»Die Leute« ... Lieber Mann, ein Wörtchen! ...
»haben Recht!«
Mein Herr, erlauben Sie! — »Hernach,
»Hernach Herr N*! Die Zeiten sind so schlecht« ...
Ein Wort im Ernst! ... »Ich schwör es ihnen zu,
»Seit zwanzig Jahren nicht gewesen!
»Das Korn gilt nichts;
»Der Rübsen ist so gut als wie verlesen;
»Der Flachs hat sich gelegt. Zwar Sie,
»Sie haben ihren schon gerauft!« —
Hier geh' ich. »A propos, ruft er mir nach,
»Hat die Frau Liebste schon ihr rothes Kalb verkauft?« —
Heut morgens (ich ging aus dem Beichtstuhl weg)
Da zischelt er mir leise
Ins Ohr: »Gottlob! Herr N*, das Korn,
»So eben hört' ichs, steigt im Preise.« —

Nun, Damon, kennst du ihn, den Mann?
»Ach leider! sagst du kenn ich ihn. Es ist der Pachter« ..
Versprich dich nicht! mein Damon,
Pastor nennt er sich, nicht Pachter.

73.

Auf den Wuchrer Behr.

Sonst lieh er uns auf sechs Prozent, der Wuchrer Behr,
Jetzt nimmt er zwey Prozentchen mehr.
Ihr tadelt ihn? Er wird sich schämen
Und künftig — zehn Prozente nehmen.

74.
Auf Beaten.

„Beate soll, im lieben langen Jahr
Euch jeden Augenblick an nichts als Beten denken;“
So spricht ihr böser Mann, das fromme Weib zu kränken!
Zwar, so viel ist schon wahr:
Beate betet oft, fast öftrer als sie spricht,
Allein d'ran denken thut sie nicht.

75.
Auf den gelehrten Till.

Mit Ungelehrten spricht
Till, der gelehrte Till,
So lang' und oft man will;
Nur mit Gelehrten spricht er nicht.
Till ist nicht nur gelehrt, auch klug ist Till!

76.

Von dem Dichter Franz.

Als ihr den Dichter Franz, der auch ein Schuster ist,
Beym Leisten hübsch zu bleiben hießt:
„Gut! sagte er, das kann geschehn;
„Allein bey welchem Leisten denn?“

77.

Auf Ebendenselben.

„An Deinem Busen, Minna, laß mich Stärkung hohlen!“ —
Es ist der Dichter Franz, der so empfindsam spricht;
Und ich verdenk' es ihm auch nicht:
Er hat noch fünf paar Stiefeln heute zu besohlen!

78.

Auf Minna.

„Freunde, habt ihr ihn gesehn den guten Jüngling?
„Sprecht doch!
„Trug er Veilchen und Vergißmeinnicht am Busen?
„Sprecht doch!
„Tönte seine Stimme wie der Prognes Schwester?
„Sprecht doch!
„Liebelispelnd, liebeseufzend, liebestöhnend?
„Sprecht doch!
„Nannt' er sterbend seine Minna, Minna, Minna?
„Sprecht doch!
„Ach! ihr sprecht! er ist's! er ist's! ich sterbe! sterb' ich?
„Sprecht doch!“

79.

Auf die Vetulla.

Du warst weder schön, noch Jungfer,
Und wähltest dir Freundinnen;
Mein Pluto brauchst du Furien?
Keusch, wie Berliner Dirnchen;
Kennst du sie noch Asmodi?
Diese Grazien geleiten
Jetzt dich, wie vordem Oresten:
Ja nunmehr endlich bist du,
Vetulla, schön und Jungfer!

80.

An den Kenner Jost.

Noch gestern sah' ich dich, mein Jost, mit weisem Muthe,
An Meister Steffens Bilderbude,
Die Brille auf der Nase, stehn:
Und Stück vor Stück — kurzum Du fandst es schön.
Jost, sag mir Eins! Du kannst doch lesen? sprich!
Du kannst? o wie erwünscht! nun rezensir' auch mich.

81.

An den Marx.

„Ha! mit der Menschen-Rass' zu leben —
„Da möcht' man stracks zu Grunde gehn!
„Herr Bruder, glaub's," klagt Marx.
„'S ist, 's ist nicht auszustehn!
„Sie sind so dumm!"
Gut! so belehre sie.
„Höll'! und dabey so stolz!"
Nun wohl! ertrage sie.
„Das kann ich eben nicht!"
So kannst du Thränen über sie vergießen.
„Denkst du ich sey 'n Weib?"
Ja dann, Marx, mußt du dich erschießen.

82.

Auf den Informator Matz.

„Die edle That, die sie, mein Fritzchen, heut gethan,
„Rührt mich fast bis zu Thränen, kleiner, lieber Mann!
„Empfangen sie nun auch (rief Informator Matz)
„Zum Lohn für ihre Tugend,
„Und zur Ermunt'rung unsrer Jugend,
„Hier diesen großen — Zuckerplatz.“

83.

Auf meinen Vetter Rolf.

„Das ist ein Teufelsbuch! kein Wort“
(Sagt Vetter Rolf mir heut,)
„Versteh' ich drinn. Helft mir doch fort!“ —
Gern, sag' ich, hätt' ich Zeit.
Doch kann ich dir mit der Verdeutschung dienen,
Die jüngst davon in Wien bey Wucherer erschienen. —
„Die hilft mir nichts!“ fällt Rolf mir ein, und lacht, —
„Denn, Vetter im Vertrau'n! Die hab' ich selbst gemacht.“

84.

Auf den Mäv.

„Sieh doch! wie Mäv sich, dort am Pult, erhitzt
Den Kopf zerkratzt, die Feder kaut und schwitzt,
Wie die Begierde ihm aus beyden Augen blitzt,
Und die Gewissensangst ihm an der Stirne sitzt!
Was, sag', was mag dem armen Scribler fehlen?“ —
Er stielt,
Und fühlt,
Daß er's nicht kann verhehlen.

85.

Auf den von Quist.

Daß Herr von Quist, wenn er ein Windel-Kind verliert,
Solch' einen Trauerlärm mit dem Geläut' vollführt;
Das tadelt ihr; und meynt, man soll' es ihm verbieten.
O laßt ihn doch! Quist thut ja nur, wie's ihm gebührt,
Dem Dörfchen sittsam kund: nicht daß sein Kind verschieden,
Nein! daß er selbst noch existirt.

86.

An meinen Freund K*.

Sie ist nun todt, mein K*, die ewige Sibylle!
Ihr Mann erbt Tonnen Golds, und weinet wie ein Kind.
„Ist's möglich? Wie! Nein! Doch! Ja! es ist Gottes Wille!“
So ruft und seufzt und stöhnt der zärtliche Philint.
Du lachst? O lache nicht! Sibylle dachte gründlich.
„Mann, denk' auf künft'ge Zeit!“ — so warnte sie ihn stündlich.
Und schloß die Kasten zu. „Daß du beym H** wärst!“ —
Dacht' er da oft; jetzt, nun sie todt ist, schätzt er's erst.
Er giebt der halben Stadt ein prächtig Leichenessen;

Und hier schon könntest du, wie groß sein Schmerz? ermessen:
Er eilte schluchzend weg, ging auf sein Kämmerlein,
Um da sich in Geheim von Herzen satt zu schrey'n.
Ich selbst hab' ihn behorcht; man konnte seine Zähren,
Glaub' mir und meinem Ohr! vernehmlich fliessen hören.
Doch daß darüber dich hinfort kein Zweifel plagt,
So sey, was mehr als wahr, dir noch ins Ohr gesagt:
Sein Diener mußt' ihn kurz vor Tag aufs Küssen legen,
Der arme Mann! er konnte sich vor Schmerz nicht regen!

87.

Von dem von Quast.

Aus ist's mit ihm, rein aus! — »Mit wem?« Mit unserm Quast.
— »Dem Lecker?« — Nicht doch! Er hielt' wohl Diät; sein Gast
Ist's der dem Tropf die Seele aus dem Beutel naget.
— »So setz' er ihm Kartoffeln vor!« — Ey, was ihr saget?
Der Rath kommt früh! Das hat er längst gethan.
— »Und doch?« — Nicht von der Stelle weicht sein Mann.
— »So weis' er ihm die Thür!« — Das will sich auch nicht schicken.
Man könnt' ihn drum von Hof aus ziemlich scheel anblicken;
'S ist ein Geheimderath — »Ey was!« — Ein Titular

Zwar nur — „Mit Gunst, so ist dein Quast
ein Narr!
„Von einem Titular läßt er sich so zerrauffen?“ —
Was hilft's? Das sagt' ich schon, als er ihn
wollte — kaufen.

88.

Auf den Pompil.

Pompil, du hast nicht nöthig dich so aufzu-
blähn,
Weil, wie du wähnst, sich Männer vor dir bü-
cken;
Du hast noch keinen Mann gesehn,
Was du siehst, das sind ihre Rücken.

89.

Von Nannetten.

Nannette ist fürwahr doch ein recht gutes Kind,
Ich will sie euch hiermit empfehlen!
Keusch ist sie immer noch, wie wenig Mädchen sind,
Die lange nicht so viele Jahre zählen.
Und fromm dabey! ihr glaubt mir nicht,
Und fragt sie selbst und hört, daß sie nicht widerspricht.
Jetzt tritt die Sonn' in Krebs, sie wird in Beichtstuhl treten,
Ihren Sünden-Katalog getreulich herzubeten.
Nur dießmal, bitt' ich, fragt sie nicht!
Damit sie sich nicht selbst im Beichtstuhl widerspricht.

90.

Auf die Binde der Themis.

Sonst, als die Themis noch mit unverbundnen Blicken,
Den Frevler in des Geists geheimsten Winkel fand,
Da, sagt man, pflegte sie, von edlem Zorn entbrannt,
Das Rachschwert dann und wann ein bischen rasch zu zücken.
Ein Klügling sah' den Uebelstand,
Und wagt's und zieht mit frecher Hand
Der raschen Göttinn eine Binde
Vors Auge: was geschieht? Die Göttinn wird — zum Kinde;
Und spielt von Stund an nichts als blinde Kuh:
Horcht, schleicht, tappt, strauchelt und greift zu.

91.

Auf den Kritikus Till.

Es war einmal ein Tropf,
Der hatte keinen Kopf;
Indeß hatt' er gesunde Hände,
Und schrieb damit acht dicke Bände.
Hört uun davon Tills Rezensionen!
Es muß sich schon der Müh verlohnen: —

Beym Ersten Band: — „Der Kerl ist toll!“
Beym Zweyten: — „Doch zwey Bände voll.“
Beym Dritten: — „Fleiß muß man ihm lassen.“
Beym Vierten: — „Gut! er sollte sich nur kürzer fassen.“
Beym Fünften: — „Der Herr Verfasser ist ein verdienter Mann.“
Beym Sechsten: — „Und von welchem man viel erwarten kann.“

Beym Siebenten: — „Wie gesagt: viel Witz,“
ruft Till, „viel Kopf!“

Beym Achten: — „Und Genie!“ schreyt Till,
„hat er.“ — Der Tropf!

92.

Auf die Phillis.

Am Munde hat die gute Phillis ihre Plagen!
Sie trift mich wo, und wird mir's klagen:
„Die Zähne schmerzen mir,
„Und wackeln über die Gebühr.
„Und sehn sie doch: der Mund wie aufge-
schwellt!
„Und sehn sie nur: von Blattern wie entstellt!“
Sie fragt und klagt: „o weh, o weh!“
Und klagt und fragt: „wie ihr zu helfen steh?“
Bewegung, Phillis, macht gesund;
Bewege fleißiger den Mund!

93.

Auf den Fink.

Von der letztern Messe der Wechsel verthan;
von der nächsten versetzt:
Kein Pferdeleiher will, kein Caupo ihm mehr
borgen,
Und doch kommt ganz gewiß der neue Wechsel
morgen!
Was ist zu thun? Fink wird nun fleißig und
gesetzt;
Und will, Verzweiflungsvoll, nach Weisheit sich
Fast außer Athem rennen.
Stößt in der Eil' den leeren Kopf an mich —
Nun, nun, mein Fink, gemach! und — Gott
zum Gruß!
Was seh' ich? — Hefte? — Ey! —— „Wie
Sie sich wundern können!
„Ein bonus miles!“ — Recht! Der Flin-
ten tragen muß.

94.

Gespräch zwischen den **, und seiner Frau.

Sie.

„So gieb dem klugen Rath des guten Sophrons Platz?“

Er.

„Das thu' ich nicht, mein Schatz.
„Denn eh' mir der soll denken,
„Er übertreff' an Klugheit mich,
„Viel lieber handl' ich albern, ich.
„Der stolze Mann! Ha! Wie wird er sich kränken!“

95.

Gespräch zwischen dem Herrn von**, und seiner Frau.

Er.

„Ich verklag ihn, den Verläumder, Lügner, Pasquillant!“

Sie.

„Wen denn?“

Er.

„Den Kerl, den Dichter!

Sie.

„Hat er dich genannt?“

Er.

„Das nicht; allein, mein Seel! mich so genau getroffen,
„Als hätt' der Lump' bey mir sich selbst zehnmal besoffen.“

Sie.

„Nun dann, mein Kind, begreif ich nicht, wie das sich reimt?
„Du sagtest ja, er habe dich verläumd't!“

96.

An Erast.

Entfremdet von der Welt und mir,
Erast, suchst du, bey fest verschloßner Thür,
Den Wunderstein, der, was der kühnste Erbengast
In kühnsten Stunden wünscht, gedoppelt in sich faßt.
Wer ihn besitzt, der hat, was Crösus noch entbehrte,
Was Diogen von Philipps Sohn,
Und dieser vom Hephästion,
Und von dem Lazarus der reiche Mann begehrte.

Die Zauberkraft, die mystisch in ihm ruht,
Verbreitet um sich her, Geist, Leben, frohen Muth;
Ist Balsam für das Herz, stärkt Auge, Mund und Hand;
Erhebet das Gefühl, verschönert den Verstand;
Und zieht den leeren Raum, der zwischen Stand und Stand
Des Erden-Wurms zum Erd-Insekt,
Sich vielbedeutend dehnt und reckt,
Schnell in sein wahres — Nichts zusammen.
Den Stein, suchst du, der Jedem, was ihm fehlt,
Verschaft, und was doch nicht ein jeder selbst sich wählt:

Dem Feu'r der Jugend mildre Flammen;
Den stolzen Männern frohen Sinn;
Und abgekehrt vom ängstlichen Gewinn,
Ein sorgenfreyes Herz den Greisen. —
Dieß Steinchen, Freund, dieß schöne Steinchen suchst du dir;
Willst du ihn finden: geh! und öfne deine Thür!
Willst du ihn finden: komm zu mir!

Die **Freundschaft** ist der Stein der Weisen.

97.

Auf die Ankunft des Labre im Himmel.

Sanct Labres Schatten lief aus diesem Weltgetümmel
Mit seinem Pergament voll Uebermuths gen Himmel;
Allein Sanct Petrus sah' dem Heil'gen ins Gesicht,
Und schlug die Thüre zu: „Wie? Du erkennst mich nicht?“
Ruft Labre, „nimm und lies! Er ist an dich gerich't —
„Des Pabsts Befehl!“ — Der Pförtner sieht hinein und spricht: —
„Das Kauder-Welsch versteh' ich nicht.“

98.

Auf die Ankunft des Probus im Himmel.

D'rauf meldet sich des Probus Geist mit Zittern,
Weil er die Oehlung nicht gekriegt, an's Himmels Gittern:
Doch seht! Sanct Petrus blickt dem Probus ins Gesicht,
Zieht seinen Hut, schließt auf, und fraget weiter nicht.

99.

An einen gewissen Gelehrten.

„Man läßt mich sitzen!“ klagtest du;
Schreib! riet ich dir; du bist nicht genug bekannt!
Du schriebst und sitzest noch in Ruh:
Fast sorg' ich, lieber Mann, du seyst nun zu bekannt!

100.

Auf den Lukrin.

Der Speicher ist heut dem Lukrin verbrannt;
O wie erwünscht, wie schön!
Er hätte morgen bankerutt gemacht,
Nun kann er noch mit Ehren betteln gehn.

101.

Auf die Original-Romane der Deutschen.

Der Primaner entläuft mit leerem Kopfe der Klasse,
Die goldne Freyheit winkt.
Schüttelt den Zaum von der Mähn', und trabt nach der lustigen Gasse
Zum Professor der Modelektür —
Zu verstehn den Büchertrödler! Giebt seinen Groschen und trinkt
Empfindsamkeit, als wär' es Wasser; trinkt dazu,
Nach richtigem Studenten Schuh
Gemessen, sein Stübchen Bier
Und drüber; sieht sein Wäschermädchen, wird entzückt,
Und glückt's ihm recht, vor Liebe bald verrückt.

Noch ist es Zeit; o nehmt ihm nur Papier und
und Dinte!
Nun war's zu spät! Das Unglück ist geschehn,
die Sünde
Vollbracht: da liegt's! ein Büchelchen von
dreyßig Bänden;
Dem blauen Augenpaar, dem Alabaster-Hän-
den
Der deutschen Modeleserinn geweiht.
Kein Witz darin. Verstand? lieber gar! Em-
pfindsamkeit —
So viel sie will. So ausstaffirt —
Es — existirt:
Trotz sey der Zeiten Zahn!
Herr *—r druckt's hübsch stumpf, auf gutes
Löschpapier;
Giebt ihm von Steffens Hand ein Küpferchen
zur Zier;
Und nennt es ohne Scheu, (denn er hat Recht
der Mann!)
Original-Roman.

102.

Grabschrift des Amyntas.

Funfzehn Flinten besaß der gewaltige Jäger Amyntas,
Zielte damit und traf — sämtliche Hasen der Flur.
Langsam schlau schlich der Held am Rübsen und Hafer Gebreite
Streckte die Augen besorgt, sorgsam die Ohren hervor.
Und o des Emsigen! Ihn sah' die rosige Göttinn des Morgens,
Und Diana sah' nach ihren Geliebten im Feld.
Aber er ruht bey den Todten. Der Hahn seiner Flinten steht traurig —
Stille; und über sein Grab laufen die Häschen hinweg.

Leser, klagst du den rüstigen Schützen? o klag' ihn doppelt!
Ihn, der nicht Jäger allein, ihn, der auch Prediger war.

103.

Auf den Fatill und Lupin.

Fatill lobt Niemand; Ehr und Ruhm,
Gehört nur ihm als Eigenthum.
„Verläumdung!“ ruft Lupin, „denn lobt Fatill nicht mich?“ —
Dennoch! Lupin; Fatill lobt Niemand, er lobt dich.

104.

Auf ein sehr liebenswürdiges Fräulein, das ein sehr schönes Kammermädchen hat.

„Wär' uns vergönnt, in seiner Götter-Pracht
„Der Wahrheit Antlitz," rief einst Tullius, „zu sehen:
„Es könnte ihrer Reitze Macht
„Kein Erdensohn nicht widerstehen!" —
Was Tullius zu wünschen nicht gewagt,
Das, und noch mehr, ist jüngst von selbst geschehen!
Zu W* ist sie, die holde Wahrheit, uns erschienen,
Und hat zum Ueberfluß, sie zu bedienen,
Die Zofe Schönheit mitgebracht.
Sprich Tullius: wie wirds um unsre Herzen stehen?

105.

Auf den Gargil.

Er hieß mich bitten, um mit mir zu zanken —
Gargil, und schlug mir alles ab.
Doch hab' ich ihm nicht wenig zu verdanken!
Ihr fragt mich, was?
Nun eben das —
Daß mir Gargil nichts gab!

106.

Auf den Rufin.

Rufin, so sagt man, predigt schlecht!
Ich glaube fast die Welt hat Recht.
Rufin studirt auch, sagt man, schlecht!
Die Leute haben sicher Recht.
Auch seine Kinder soll er, sagt man, schlecht erziehn!
Das muß ich leider! selbst bezeugen.
Auch soll man ihn als plumpen Possenreisser fliehn!
So wahr es ist, das sollte man verschweigen.
Rufin ist keine Null im Staat.
Des Pöbels wegen! Er ist Kirchenrath.
Und dann — läßt sich Rufin, selbst vor den strengsten Richtern,
Doch noch entschuldigen. »Und wie?« Er wird nicht nüchtern.

107.

Auf den Arzt Velt.

„Ein Glück, Madam, daß Sie just mich getroffen!
„Sie können nun getrost das Beste hoffen.
„Gottlob! mehr sag' ich nicht, Gottlob! ich bin bekannt;“ —
Sagt Velt der Arzt, — „ich will dem Tod schon mores lehren.
„Drum darf ich bitten (hier faßt Velt des Kranken Hand)
„Nicht so geseufzt! Daß man den Puls kann schlagen hören!

Sinngedichte.

Zweytes Buch.

Zueignung

Zueignung,

An den Herrn Kreissteuer-Einnehmer

Weiße.

Es schmachtete im trocknen Land,
Du sahst und pflegtest es mit liebevoller Hand —
Das schwache Reis: Da sproßten neue Zweig' hervor,
Es wuchs — zwar nicht zum stolzen Baum' empor,
Doch bracht' es heuer diese Erstlings-Früchte mir;
Nimm sie als Opfer gütig hin! sie sind von Dir.

2.

An die Hügel um meinen Geburtsort.

Ihr stillen Häupter meiner Flur, geliebte Hügel,
Wenn ich an euerm Abhang stehe,
Und in der Unstrut Zauberspiegel
Das zartgewebte Bild verfloßner Jahre sehe:
Dann tausch' ich euch nicht gegen Welschlands stolze Wipfel,
Nicht gegen Peru's stolzre Gipfel!
Dort spannet sich der Geist; man wähnt sich größer.
Hier dehnt mein Herz sich aus; ich fühle mich besser.

3.

An einen Freund.

Du hast Verdienste, Freund, und nicht gemeine Gaben;
Doch find ich es nicht wunderbar, dich von der Welt
Zurück gesetzt zu sehn, da ein Verdienst dir fehlt:
„Und welches?“ — Das Verdienst, ein falsch Verdienst zu haben.

4.

Auf den Tod des Herzogs Leopold.

Als der empörten Fluth im Rachen hülflos schweben
Vom Strand der Oder Menschen Menschen sehn,
Und mitleidsvoll, unthätig, unentschlossen stehn,
Und für die Kinder — mehr noch für sich selber beben:
Naht Leopold, sieht die Gefahr, bebt, ruft, eilt fort: —
»Ihr zaudert? Wie? Mir nach! Hier gilt es Menschen-Leben!« —
Die Menschlichkeit vernimmt's, eilt ihm den Lohn zu geben,
Und siegelt mit dem Tod des Fürsten großes Wort.

5.

An den Schatten des verstorbnen **.

Er eilt (wir sehn ihm staunend nach!) mit Götter-Schritten,
Das Ziel im Auge, thätig fort.
Das Land schwankt unter seinen Tritten,
Und schmerzlich hallt der Wahrheit überlautes Wort.
Verjährte ungerechte Rechte
Der Länder, und des Knechts der Knechte,
Flehn ihn umsonst um stille Schonung an;
Er rufet laut: und sie sind klagend abgethan.
Doch jetzt spannt er des Ruhmes Segel sämtlich auf;
Und eilt, und eilt im vollen Lauf,
Das Ziel im Auge, thätig fort,
Ach! und ereilt zu früh den Port.
Erhabner Schatten! den die Völker traurend ehren,

Magst du so gern auch dort,

Wie hier, der guten Wahrheit sanfte Stimme hören?

Du liebtest deine Bürger sehr;

Doch — ihre Enkel, liebtest du noch mehr!

6.

Auf die Macht des Klerus.

Die Frömmigkeit gebahr des Klerus Macht,

Und pflegte sie, und hielt sie so gelinde!

Doch ward von dem verruchten Kinde,

Weh ihm! die beste Mutter umgebracht.

7.

Auf Gregor den Großen.

Wenn Sanct Gregor dem Byzantiner Ketzer
So heldenhaft entgegen tritt;
Mit tiefgesuchten und mit tiefgedachten Gründen
Dem jungen Anti-Christ die Seele faßt und schüttelt;
Mit so viel Herzlichkeit und so viel Höhnerey
Bekehrt, so frech ermahnt und so erbaulich schilt:
So seh' ich euch bewundernd lächeln,
Und hör' euch ernsten Scherzes sprechen:
„Gregor! Du redst der Wahrheit Worte —
„Umsonst; die Selbstsucht spricht sie aus."

8.

Auf Luther.

Ihr seht in Worms den Helden stehn!
Die Götter dieser Erde —
Was sind sie gegen ihn?
Mit freudiger Geberde
Bekennt er seinen Gott,
Den Scheiterhaufen im Gesicht!
Die Kardinäle bitten —
Umsonst! der Mönch besinnt sich nicht.

Das freuet euch, wie mich;
Doch war der erste Funken
In diese Götterbrust,
Man zweifelt noch woher? gesunken.
Ihr zweifelt noch? ich denke:
Der oben hat's d'rum wohl bedacht,
Ob er aus Erde Menschen,
Aus Menschen Männer macht.

9.

An den argwöhnischen Arist.

Der Argwohn macht die Menschen schlimmer!
Wer Hochachtung verdient, Arist, erhält sie immer.
Vom Narren selbst, der scheinbar dich verlacht,
Wirst du im Herzen großgeacht.
Wenn sein Mund schwazt, da meint er sich,
Was er verschweiget — geht auf dich.

10.

An den Fatill.

Mit deiner Redekunst wirst du uns nicht bekehren,
Fatill! Warum? Dein Leben ist zu schlecht.
Sey weniger beredt, und lebe gut und recht:
So glaubt man dir, Fatill, wenn schon nicht deinen Lehren.

11.

Auf Ebendenselben.

Und doch — fast hätt' er mich bekehrt,
Fatill; er predigte so gründlich, so gelehrt!
„Du meinst, rief er, den Weg aus diesen Schlünden,
„Wo Nacht und Graus uns deckt, aus eigner Kunst zu finden?
„Und tappst und strauchelst wie ein Kind?
„Sieh doch auf mich! mein Freund; wir sind ja beyde blind!“

12.

Auf Kants Kritik der praktischen Vernunft.

Schon war die Pflicht im Begriff der Schwester gen Himmel zu folgen,
Als sie zur Zofe der Lust Weisheit erniedriget sah.
Sieh! da bemerket sie Kant, dem nichts im Reiche der Geister
Unsichtbar ist, und ruft bittend der Fliehenden nach: —
„Göttinn, verzieh! Die Vernunft und ich“ ... Da wandte die Göttinn:
„Du willst mich schützen, sprach sie, Lieber? so bleibe ich gern.“

13.

An den Erast.

Die große Welt ruft ihn, er reißt sich aus dem Schoos
Der stillen Pieris, beklemmten Herzens, los;
Und zittert, und ersucht um einen Führer mich.
Wohlan! Erast, ich gebe dir zum Führer — dich:
Sey, was nicht jeder ist, und was doch jeder kann,
Weil es ein jeder soll: ein tugendhafter Mann.
Sey's! ob dich Welt und Nachwelt d'rum verlachten.
Fragst du: »was nützt es mir?« Du darfst dich nicht verachten.

14.

An den Philint.

Du logst, Philint: um aus Tyrannen-Ketten
Die Unschuld deines Freund's zu retten.
War nur dieß eine Mittel übrig? sprich!
Du schwörst es? Gut! ich lobe und — bedaure dich.
Doch du verschmähst mein Mitleid! »Nein, aus Pflicht
»Webt' ich, sprichst du, der Lüge Truggedicht!« —
Du irrst, Philint; dann erst wird Lüge Pflicht,
Wenn die Vernunft sich willig widerspricht.
Philint, rechtfertigen wirst du die Lüge nie;
Entschuld'gen kannst du — dießmal sie.

15.

An den Epikuräer Porphyr.

Die Frucht der Pflicht, die ernste Tugend, setzst du mir,
Als wäre sie in deinem Gärtchen reif geworden,
Mit lächelnder Geberde, schönen Worten,
In goldner Schale vor, Porphyr:
„O koste doch! rufst du, das Leben zu versüssen,
„Kann keine schön're Frucht der — Sterbliche genießen!“ —
Nein, guter Philosoph, die Frucht der strengen Pflicht
So stattlich prangt, so lieblich schmeckt sie nicht.
Der Genius der Geister-Welt,
Der, frey vom Joch der Zeit, der Zeiten Kette hält,
Hat sie dem Erdensohn hienieden

Zur Stärkung nur, nicht zum Genuß beschieden;
Und diese Stärkung ist — nur Anstrengung, nur Müh.
Doch kost' ich sie:
Und übe mich im Handeln, Dulden und Vergessen —
Da schwillt die Brust in Wünschen, kühn, doch nicht vermessen;
Des Erdenlebens Spanne wird für mich zu klein,
Ich will unsterblich seyn!

16.

Im Namen des Porphyr an **.

„O Thor! (warnt Ihn Porphyr, und warnt Ihn nicht vergebens!)
„O Thor, der den Genuß des Lebens,

»Der Sinne süsses Spiel,
»Dem Schall der Nachwelt opfern will!
»Was ist die Nachwelt? Nichts! — Ein Ton, ein Name,
»Die Tochter der Gewohnheit, eine Modedame,
»Ein Schattenbild der regen Phantasie,
»Dem Eitelkeit und Ruhmsucht ihre Farben lieh;
»Ein trügerisch Phantom, das auf verborgne Schätze
»Der unsichtbaren Welt
»Den Finger mystisch hält:
»Man glaubt, und gräbt, und schwitzt, und findet — leere Plätze.«

17.

Antwort an den Porphyr.

Schweig, Jünger Epikurs! verwirre nicht den Mann,
Der, in sich zweifelnd, noch die Nachwelt scheuen kann.
Was ist sie ihm? Das Siegel der Vernunft,
Worin sich, ungetrübt vom Hauch der Narren-Zunft,
Beständig, klar und rein,
Der Sittlichkeit getreuer Wiederschein
In schmeichelhaften Farben mahlet,
Und zwiefach mit gebrochnem Lichte strahlet.
Was ist sie ihm? Ein Fingerzeig auf beß're Welten,
Wo Körper nichts, wo Geister alles gelten.
Wenn falscher Weisheit Nebel seine Stirn' umziehn,

Und seine Tritte zwischen Pflicht und Wollust schwanken,
Dann leite sorgsam — Ihn,
Erhabenster der — irrdischen Gedanken.

18.

Auf den Porphyr.

Du nenn'st dich einen Weisen? Du hast Recht, Porphyr!
Du gleichst der weisen Biene; bau'st, nach kurzer Elle,
Für deines Daseyns Spanne räumlich g'nug, die Zelle.
Versorgst, wie sie, aus weisem Muth,
Mit Honig dich und deine Brut.
Arbeitest klüglich — um zu schwärmen;

Zehrst mäßig: daß dich nie der Nahrung Sorgen härmen.
Auch bist du gleich gerecht! Wer dich nicht schlägt,
Den stichst du nicht; auch den nicht, der dich pflegt.
Du schenkst auch — so wie sie: um dir, in schlechten Zeiten,
Aus fremden Töpfen Trost und Labung zu bereiten.
Und dann — an Tapferkeit, und edlem, hohen Sinn,
Wär's Neid, Dir selbst die beste Biene vorzuziehn.
Du stirbst wie sie, wer zweifelt? für dein Honig-Zelt;
Und jagst, damit sie dich nicht im Genusse necken,
Die Götter muthig aus der Welt,
Wie sie die Hummeln aus den Stöcken.

Du nenn'st dich einen Weisen? Du hast Recht, Porphyr!
Du bist der Biene gleich, ein weises, weises — Thier.

19.

Auf den Harpin.

Harpin, du bist ein schlechter Mann,
Und flehst um Glück die Gottheit an?
O schweig, und lästre nicht! Du selbst mußt dich verachten,
Und willst, die Gottheit soll dich achten?

20.

An den Sophron.

Des alten Epikurs erklärte Dirne,
Süssen Mundes, feuchten Auges, frecher Stirne,
Die verschmitzte Wollust, ach! wie oft, wie fein!
(Von ihr lernte Proteus seine Kunst!)
Stielt sie sich selbst in des Weisen Herz hinein.

Guter Sophron, du verschmähst der Dirne Gunst.
Aber sprich! hat sie niemals dich berückt?
Nie mit falschem Reiz wider Willen dich entzückt?
Nur noch gestern — Doch ich sehe deine Thränen!
Tausend Seufzer heben reuend dir die Brust —

Die erzürnte Tugend zu versöhnen!
Das ist Pflichtgefühl? Sophron, das ist Lust!
In Gestalt der Reue, schlich sie sich in deine
Brust.

21.

An Ebendenselben.

Sophron, willst du wissen
Ob die Reue ächt sey, die sich in dir regt?
Siehe, ob sie deine Thränendrüsen —
Sophron, nein! ob sie deine Hand bewegt?

22.

Der betende Sophron.

„Unsterbliche! die ihr mein schwaches Herz
Und meinen bessern Willen kennet,
O gebt mir, nicht was euch der Vorwitz nennet —
Ein Leben voll Genuß, ein Leben frey vom Schmerz —
Nein! nur den Muth zu euch zu treten;
Von meiner Schwachheit, meiner Pflicht,
Und dieses Lebens Traumgesicht,
Vor euch, in Staub gebückt, zu reden!
Und wenn mich, ach! der Menschheit Fesseln drücken,
Wenn Gram und Reu' an euren Thron mich schicken:
Versagt den Trost, den mir mein Herz verspricht,

Der bessern Zukunft Trost, nur den versagt mir nicht!

Unsterbliche! wiewohl ich euch nicht sehe —
Es quält mich nicht! ich fühle eure Nähe,
Und wie so gern ihr auf der Demuth Seufzer merkt;
Denn o! ich bitte noch, und fühle mich gestärkt!«

23.

An den Ventil.

Die Zeit, die jetzt dem lockeren Gefährten
Der Lust, als nichtsbedeutend von der Waage fliegt;
Wie wichtig wird sie ihm dereinst im Alter werden,
Ventil, wenn Reue sie ihm wiegt!

24.

Auf eine Frau, die aus Verzweiflung ein gewisses Laster zu besiegen, sich umbrachte. *)

Der wilde Drang unkeuscher, namenloser Liebe,
Der scheußlichste Bastard des schönsten unsrer Triebe,
Und hohes Pflichtgefühl und reine Tugend-Lust
Zur Höllenqual vereint, zerfleischten Chloens Brust.
Gewaltig spricht der Gott in ihr,
Und kämpft und unterliegt dem Thier.

*) Das Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde, giebt von dieser unglücklichen Person nähere Nachricht.

Wie haßt sie sich! wie sehnlich wünscht sie sich
zu achten!
So laut das Laster ruft, sie hört die Tugend
doch,
Und hört sie nicht, und fühlt sie noch,
Und stößt den Dolch ins Herz, zu schwach —
sich zu verachten.

Wir stehn betäubt, und ziehn den wunden
Blick
Von der durchstochnen Brust mit Angstgefühl
zurück;
Und fragen uns bestürzt: ob Tugend hier ge-
storben?
Wie? oder ob das Laster sich verdorben?
O unerbittliches Gericht!
Das aus des Geists geheimer Tiefe spricht,
Halt' deinen Spruch zurück, und schone unsrer
Schwäche!
Daß der Vernunft nicht kühn Empfindung wi-
derspreche.

25.

An Ventil und Oront.

Der Mann, Ventil, dem schnelles Wort
Ohnmächtig von den Lippen flieget:
Schießt prasselnd, ohne Kugel auf den Feind.
Der Mann, Oront, dem schnelles Wort
Allmächtig von den Lippen flieget:
Der schießt mit Kugeln zwar, doch trift vielleicht den Freund.

26.

An den Canut.

Wie der Weise denket, fragest du Canut?
Frage lieber, was er thut?

27.

An Ebendenselben.

„Nun wohl!“ fragst du nunmehr, „was thut er denn?“ Mehr nicht,
Als — daß er sich nie widerspricht.

28.

An Dorant.

Warum ich bat, (ich durft' es wohl begehren!)
Versprachst du gleich mir zu gewähren,
Dorant; warum gewährst du's nicht?
Es dünkt dich jetzt, so hör' ich, gegen deine Pflicht.
Warum sagst du mir das nicht ins Gesicht?
Aus Schaam? Geh! kleiner Mensch! Aus Schaam und Pflicht
Versprachst du mir, aus Eigennutz gewährst du nicht.

29.

An den Chöril.

Nach warmen Beyfall, lautem Ruhm, strebst du, Chöril?
Wohlan! bewege dich, arbeite, leiste viel!
Doch setze deinem Ehrgeitz Ziel.
Sieh an den * *; du kenn'st den großen Mann?
Man lobt ihn kalt; man schielt, voll stummen Neids, ihn an:
Warum? Er hat zu viel gethan!

30.

An den Babil.

Früh aus den Federn sich zum Dejeunee erheben,
Sich von der Tafel in die Komödie begeben,
Die halbe Nacht am Spiel-Tisch kleben,
Vom Spiel-Tisch sich zum Rendez-Vous erheben:
Das treibst, das nennest du ein wahres Götterleben!
Ganz wohl! nur sage mir, Babil,
Du sahst der schönen Dramen viel!
Sahst du noch je ein göttlich Possenspiel?

31.

An den Frontin.

Du wünschest meine Freundschaft dir, Frontin. Das freu't mich.
Doch wünschest du mir mehr Gefälligkeit. Das schmerzt mich.
Was soll ich dir denn thun, Frontin, mein Freund? So sprich doch!
Die Verse loben, die kein Gott dir eingiebt? Kann ich!
Die Männer hassen, die dir allzugroß sind? Darf ich!
Du wünschest meine Freundschaft dir, Frontin. Das schmerzt mich.
Doch wünschest du mir mehr Gefälligkeit. Das freu't mich.

32.

Auf die Schöpfung des Momus.

„Sieh! Momus" — (sprach zum Gott der Spötter,
Mit edlem Stolz der Gott der Götter,
Als auf sein Wort dem Nichts die Menschheit sich entwand,
Und in der Unschuld Schmuck bescheiden vor ihm stand)
„Sieh! hier dieß Menschen-Paar, von Jovis Hand
„Das Meisterstück! Es ist nur Eins in Zweyen,
„Ist — Mann und Weib; bestimmt: (so spricht der Parze Mund!)
„Untrennbar, unvermischt, in ewig festem Bund
„Sich seines schönen Daseyns zu erfreuen.
„Der Abstand ist so sichtbar und so klein!
„Die Fugen so genau, so fein!

„Was meynst du? sollt' es hier noch möglich seyn —
„Versuch's, du darfst! — ein drittes Wesen einzuschieben?“ —
Der Spötter, der noch nie die Antwort Schuld geblieben,
Ruft: „Scherzt ihr, Zevs? Hier soll kein Drittes möglich seyn?
„Mit Gunst!“ und hönischlachend schiebt er den Stutzer ein.

33.

Auf eine gemeißelte Schlange.

Die Schlange dort, die um die goldne Vase,
Von Mentors Meisterhand belebt, sich rollt —
Sie lebt, wer kann noch zweifeln?
Zwar sieht sie, und scheu't das Gold.

34.

Das Buch des Bav an die Kunstrichter.

„Das Buch des Bav bin ich!
Mein armer Vater zeugte mich —
Des Hungers Wuth in ihm zu stillen.
Gern thät' ich meines Vaters Willen!
Allein der Parze strenger Schluß: —
„Daß jedes Kind von sterblicher Natur,
„Der schwachen Aeltern treue Spur
„An seinem Körper tragen muß:“ —
Der drückt mich! Drum, o weises Chor
Von Deutschlands gutgesinnten Richtern,
Undankbarkeit wirf mir nicht vor!
Wenn ich, nach meines Vaters Willen,
Ihm seinen Magen nicht kann füllen:
Denn sieh nur ach! ich selbst bin nüchtern!“

35.

Sophrons Buch an den Leser.

Mein Autor hat mich nie erhoben;
Er weiß es wohl, daß ich mich selbst kann loben.
Auch ich weiß längst, daß ich sein Liebling bin:
Er liebte Sie, aus treuem Sinn,
So manches liebe Jahr!
Da ließ die Muse sich erbitten,
Und gab ihm mich. Wie war
Er froh! Wie viel hatt' er erlitten
Von der Spröde! Hundert Nächte voll Fleiß,
Tausend Tåge voll Müh,
Und mehr noch, kost' ich ihm: nun sieh!
Da giebt er doch mich dir Preis,

Leser, dir, der du oft so wunderlich bist!
Und den Gott verkenn'st, der in mir ist!
Tadle mich! aber ich fürchte dich nicht.
Lobe mich! aber ich bitte dich nicht.

36.

Auf zwey Freunde.

Zwey Freunde warnten mich, voll Ernst und unverdrossen;
Ich lächelte, und machte meine Glossen.
Da ward der Eine ärgerlich:
Nun lachte ich.
Der And're kränkte sich:
Nun weinte ich.

37.

An Doris.

Dich fürchtete ich nicht so sehr!
Doch ach! Da sitzt an deiner Stirne
Das weise Kind aus Zevs Gehirne,
Und schwingt den mächt'gen Speer.
Der Gott des schüchternen Verlangen
Hält sich verschanzt auf deinen Wangen;
Wer sich ihm naht, der ist verletzt!
Die Suada hält den Mund besetzt.
Und in des Halstuchs tiefer Falte
Liegt — rathet wer? im Hinterhalte.
Cythere selbst, blitzt aus dem Aug' hervor!
Und o! vom Kopfe bis zum Füssen,
Ob Hüften, Busen, Kinn und Nacken,
Streift gleich blutdürstigen Kosacken,

Bereit zum Stechen oder Schießen,
Der Amouretten rüstig Chor.
Ja, Doris, nun — ergeb' ich mich —
An deine Götter. Nicht an dich!

38.

Auf die Büste des Sokrates.

Daß diesem häßlichem Gesicht
Des Sophroniskus Sohn,
Der weise Sokrates, einst glich,
Sag' ich dir nicht;
Ich seh' du weißt es schon:
Du blickst es an und wunderst dich.

39.

Von dem Rufus.

Ehrlich war er, Rufus; ehrlicher
Konnt' er dennoch seyn.
Höflich war er nicht; höflicher
Wünschte er zu seyn.
„Nunmehr ist er höflich?“ Sehr!
Ehrlich ist er gar nicht mehr.
Für die gute Dame, war
Seines Busens Umfang schon zu klein;
Und doch rief der Narr
Ihre stolze Zofe noch herein!

40.

Auf Falk.

Daß Falk, als Advokat, geschickt Prozesse führet,
Als Richter gar nicht thut, was ihm zu thun gebühret,
Das wundert mich nicht eben sehr:
Jurist zu seyn, ist leicht; gerecht zu seyn, ist schwer!

41.

Auf Kants Kritik der reinen Vernunft.

Merkur der kürzlich, wie ihr wißt!
Zum Philosoph geworden ist,
Und die Kritik versteht und liest:
Dem kam's jüngst ein (um den Olymp nach Kants Idee
Wo möglich etwas zu formiren!)
Das leichte Werkchen, früh beym Thee,
Den Götterchen zu produciren. —
„Ja! sagte Zevs, ich hörte wohl davon.
„Was hör' ich nicht? Es ist voll tiefgedachter Sachen!
„Lies mir's nach Tische vor! mein Sohn.“ —
Diana, Hebe, Herkules
Et cætera — befühlten es;

Und riefen wie aus einem Mund:
„Ach! Brüderchen, das Werk ist schwer, und ungesund!
„Ich sorg', ich sorg', es wird dich hypochondrisch machen!" —
Cythere guckt indeß aus Neugier doch hinein,
Und schnarrt, mit aufgeworfnen Näschen:
„Druck und Papier die könnten schöner seyn!" —
Der gute Bacchus leert auf Kants Santé sein Gläschen.
Was Momus machte, wett' ich, wißt ihr schon?
Vom Titelblatt — ja freylich! die Rezension.
Allein Apoll, der — blättert wirklich d'rinn,
Und legt es bald stillschweigend hin;
Doch hört man ihn profunde Seufzer hohlen.
Zuletzt nahm es Minerva in die Hand,
Und rief erstaunt: „Was unterfing sich Kant?
„Das Werk ist mein! aus meinem Pult hat er's gestohlen!"

42.

Die Götter des Epikur.

In jene Räumchens, wo Freund Epikur die Welten
So musterhaft verklebt; dort — seht nur hin!
Sitzt unter Zelten,
Von Purpur und Damast, und Jaspis und Rubin,
Ein — Quasi-Volk, von Quasi-Fleisch und Bein;
Aus weisem, göttergleichem Muth
Sich seiner Existenz, so gut —
Es immer gehn will, zu erfreu'n.
Es ist ein thätig Volk — es ißt!
Wir hören es Gesundheit trinken:

»O wie so wohl, so wohl uns ist!«
Und dann — berauscht vom Sopha sinken,
Um, wenn die Tafel-Glocke schlägt,
Und sich des Lebens Wurm im Schlund und Magen regt,
Halb nüchtern wieder aufzustehen —
Sein saures Tagewerk von Neuem anzugehen.
Wie? ihr verlacht den lust'gen Trupp?
Respekt ihr Herren! darf man bitten;
Ihr seht des Weltalls Herrscher-Klubb,
Den Epikur mit Gründen mühsam euch erstritten.

Die Scene wandelt sich; wir sind jetzt bey Athen,
Und sehn die Thür von einem Wohnhaus offen stehn —

Doch nein! hier kann kein Erdengast
Sein irrdisch Wesen menschlich treiben!
Es ist, es ist des Zevs Pallast —
Dort thront der Gott! Homer hat ihn gesehn,
Und Phidias; er ist es selbst! wir bleiben
Mit staunender Bewundrung stehn.
Der Griechen Pöbel staunt wie wir; noch mehr!
Sie fühlen, was Homer
Und Phidias empfand.
Ein heilger Schauer faßt die Herzen: schön und hehr
Steigt vom Olymp, geleitet an des Künstlers Hand,
Andacht herab, die Erdengeister hoch —
Des Bildes Urbild zuzuführen;

Das fähig ist — seht hin, und zweifelt noch!
Mit Einem Blick die Welten zu regieren.

Wie Freunde? ehren wir
Mit Hellas Pöbel hier —
Den Gott zwar nicht, jedoch der Gottheit Spur;
Und dort im Zwischen-Raum der Welt, verlachten wir
Die Götterchen des weisen Epikur?
So, meint ihr, fehlten wohl des Denkers Geist die Schwingen,
Dem Pöbel seiner Zeit gewaltig nachzudringen?
O nein! ihr merkt es wohl: Die Fürstchen dieser Welt,
Die Zevs so wunderbar zu Herrschern uns bestellt,

Das sind die Götter, die der Spötter schildern wollen!

Die Zeichnung nur ist etwas platt,

Das Colorit um viel zu matt —

Er hätte Unsre kennen sollen!

Epi-

EPIGRAMMATVM

LIBELLVS.

Ad Reizium,

Poëſ. Prof. Lipſ.

Si forte quaeris, quem manu tenes, noſtrum,
Ut Dîs Tibique arriſerit, legi ponive
Haud imparatum, ſat malum, ſatis balbum,
Reizi Tibi, quod dedicaverim librum,
Si hoc vis, ut eſt par, ſcire? Nempe ſperabam
A Te nihil non, non nihil timebam idem:
Cenſorum inexorabilis Latinorum,
Teutonicorum orabilis Patronorum!

II.

Ad Eundem.

Sat mihi ſunt pauci lectores; treſve, duove:
Si legor abs Te Uno, plus ſatis Unus eris.

III.

Ad Lectorem.

Tam mala quam bona ſunt, quae ſcripſit carmina Vultur:
Credas Aoniam vi vitiaſſe Deam.
Carmina quae Tatius, bona quaedam, peſſima plura:
Mendicum Muſas aera rogaſſe putes.
Noſtra rogas? non ſum mendicus, ſed, puto, pauper;
Nec vitio Muſis — credulitate fruor.

IV.

Ad Müllerum,

Consul. Lips. Magnif.

Iudicio, Müllere, Tuo, donisque poeta
Ornatus, grata quid Tibi mente feram?
Carmina? sed meliora facis; Permessidos undas
Qui bibit, a quovis flumine sumat aquam?
Sic cum digna cani facias tot, qui canere ausit
Vix erit; at nec opus, qui canat illa, Tibi est.
Ingeniis vatum multorum nomina surgant;
Fit clarus meritis ipse poeta Tuis.

V.

In Sosibianum.

Musarum ad vocem cum asininas obstruis aures,
Aversumque tenes, Sosibiane, caput:
Non tu Pierias contemnis, inepte, sorores;
Sed te, iudicio, Sosibiane, tuo.

VI.

Ad Priscum.

„Odi imitatores, servum pecus, arceo!“ clamas
Intentans - cubitum, vae mihi! Prisce, tuum.

VII.

Ad Kindervaterum, Art. Mag.

Scribere iuſſiſti, ſcripſi: vis flere ſodalem
Edere quem noſtro tempore ſcripta iubes.
Lectores taceo; Labieni fulmina narro:
Intonat utravis Iupiter iſte manu;
Nec Rhodopen, nec Atlanta ferit, nec vulnerat Idam;
Coeleſti tenues concremat igne caſas.
Cernis? ut altipotens naſo ſuſpendat adunco
Grande hoc, quod nondum legerit, Auctus, opus?
Neſcis, quam imperioſus homo ſit, carpere fructus
Si cupiat, plantas creſcere non patitur.
Sed Marium noſti! Gallos hic vertit et Anglos;
Vertere quos nequeat, iudicat eſſe malos.

Ecce rogas: Palmae --- quem, nuper ſcribere iuſſum,
Ut carpat, fruſtra rumpitur invidia ---
Qua ratione uni liceat tamen eſſe beato?
Ne timidum credas, accipe: Palma premit.

VIII.

In Auctum.

Carmina laſcivi vatis caſtrata dediſti;
Laudo; lectori conſulis, Aucte, tuo.
Aſt exſecta domi ſervas peccata poetae:
Non laudo hoc, quamquam conſulis, Aucte, tibi.

IX.

In Priſcum.

Noſcere quod te ipſum non curas, haud ego culpem:

Noſcere faſtidis turpia, Priſce; ſapis.

X.

De Apro.

„ --- Magnum aliquid ſcribas, opibusque iuvabere noſtris. --- "

Sic mihi dicit Aper, dicet et usque mihi.

Nam nil cum donet, facit ut nil ſcribere poſſim;

Munificus, prudens, ingenioſus homo eſt.

XI.

De Eodem.

Noſtra calent variis dum Saturnalia donis,
Et ſignant natum munera laeta Deum:
Ecce! mihi donet dominus quid divitis arcae,
Cum vetula dubius conjuge quaerit Aper.
Protinus haerenti; --- „dabo ſcriblitam" ingerit --- uxor;
Ille --- „poteſt mitti haec, nec tamen una ſatis." ---
— Addo nuces: — nihil eſt; — piperataque liba: — iocaris;
— Mala decem: ſat erunt nec data mala decem. —
— Sunt tibi trita tamen miſero quae induſia mittas! —
— Es mala! nam mittat vis epigramma mihi. —
— Tu, licet indigno, integrum, age, mitte thalerum! —
— Dignum an ſit dubito divite munus Apro. —

— Aureolus nimium? — Sapis uxor! at ille poeta est;
Et nimio laetum hoc vix solet esse genus." —
Quaeritis? has curas, haec post examina rerum,
Quid tandem nobis miserit ille? nihil.

XII.

In Sextum.

Divitias debes uxori; nomen, honores
Patri; jam debes quid tibi, Sexte? nihil?
Sexte erras; reliquis vel plus debes tibi, debes
Stultitiae, valeant quod nihil illa, tuae.

XIII.

In Poſtumum.

Voce nivem magna contendis, Poſtume, nigram;

Ridemus: „mihi, ais, credite! ἀυτος ἐφα." —

Quaerimus, iſte tuus ſapiens ſtultusve ſit ἀυτος?

— „Eſt ſapiens, clamas, credite! ἀυτος ἐφα." —

Stultus es, es ſtulto te, Poſtume, ſtultior ipſo!

Poſtume quid? frontem contrahis? ἀυτος ἐφα.

XIV.

Ad Faustinum.

Quot bona praestiteris nostrae, Faustine, juventae,
Ingenti nobis ore sonare soles:
„Humanos feci magis!“ — imbelles quoque — „feci
„Et magis urbanos!“ --- immo adeo fatuos.
„Verberibus posthac, uno me vindice, tutus
„Iam puer ac infans vivere coepit!“ --- ais.
Fregerit haec animi tua cum indulgentia nervos,
Vir quondam, quare vivere nolit, habet.
Attamen antiquas Latii, te iudice, nugas
Purgas, atque doces utile quidquid habes?
Gratulor, ac opto: sint aequo, aequalia, Phoebo
Priscorum levibus seria vestra iocis!
Non viles animos antiqui pagina mundi
Spirat, et ingeniis hinc bona vena fluit.

Utile quid ſibi ſit, videat vir; diſcat honeſtum,
Utilia ut poſſit cernere rite, puer.
Ergo tuam poſthac ne iacta vanus opellam!
Qui mala tot bona quot, quid facis? anne nihil?

XV.

In Sextum Epigrammatiſten.

Pangis opus rigidum, magno conamine parvum,
Molitumque diu, Sexte, epigramma vocas.
Iam, credas tuto cui dira crepundia, quaeris?
Ne dubita pueris credere, cuſpis abeſt.

XVI.

Ad Baſſum de Rufo.

Viderat abductis vetulam plorare lacernis:
Utroque in lacrymas lumine Rufus abit.
Nec rogat: infelix, mulier, det an improba poenas,
Iacturam victus luxuriaeve fleat?
Sacculus extrahitur, fundit pia dextera nummos;
Funde merum vetulae copo, ſed adde merum!
Nec mora, ſcandit equum rubicundis Rufus ocellis.
Auctorem facti ne ſciat iſta pii.
Adſpicis hunc celeri fugientem, Baſſe, caballo,
Atque animi tanta nobilitata ſtupes.

Ingentique Deum proclamas oris hiatu

Baſſe, et ridentes flere iubes pueros.

Sic ſua, quae temere effudit, qui munera ſentit,

Hunc tu, Baſſe, Deum? non ego dico virum;

Hunc ego vix hominem; vero vis nomine dicam?

Senſibilem nimis hunc dico ego paſceolum.

XVII.

De Balbo.

Balbus jam quid agat meus? roges nec ipſum.
Aſt idem quid heri? hoc potes rogare: duxit.

XVIII.

Ad Aprum de Sextulo.

Verſus, quaeris Aper, nullos cur Sextulus edat?

Omnes cum carpit, carperet ipſe ſuos.

XIX.

Ad Eundem de Eodem.

Certam vis rationem Aper, quid iſte,
Cum audet verſiculum nec ullum, iniquo
Omnes mordeat usque dente? Stultus
Non vult Sextulus eſſe, ſed videri.

XX.

Ad Dykium, Art. Mag.

Dyki, Sequanicae perite iudex
Miratorque lyrae, memorque noſtrae:
Audin' improbus, ore non benigno, et
Pugno terribilis Catoniano,
Triſtes torva oculos tuens Vacerra,
Haud Subruſticulis, ſatis tenellis
Bellisque Aoniae iocis puellae,
Minacem ut ſtrepat hinc et hinc ſuſurrum?
Incuſetque modos, nec impudicos,
Phoebi luxuriantis et cachinnum?
O crudum, ſtomacho furente, ſeclum;
Irae ſtultitias libidinemque!
Aurigam dominus ferat, culinam
Et Galli artificis novos ſapores
Hirſuta ſtabuli gula docentem? —
„Boletos apage, oſtrea, et bilibris,

„Infelix coce, nil inane mulli!
„I, deprome cadis citus faselum,
„Et caras atavis levesque lentes,
„Robuſtamque fabam, bonumque piſum
„Dilectum penitus diuque ventri:
„Nam ſic malo ego, ſic mei caballi!" —

XXI.

In Gallicum.

De te vis ſimplex epigrammata, Gallice, ſcribam?
At ſcripſi! de te, Gallice, cum tacui.

XXII.

In Aprum.

Prodige carmen Aper petis; anne, epigrammate ſanum
Vis caput, Anticyris tribus inſanabile, reddi?
Accingor, multoque bonus cio murmure Phoebum:
Ecce venit, venerare Deum! venit ecce — ſequeſter.

XXIII.

In Fabullum.

Irridens, „epigramma," ais, „in me ſtans pede in uno
„Fac!" At non opus eſt! ipſe, Fabulle, facis.

XXIV.

Ad Ponticum de Baccara.

Baccara vernaculam qui ridet, Pontice, linguam,
Nec nisi Tyrrheno sustinet ore loqui;
Barbarus ad Tiberim nisi erit, peream! sed ad Albim
Iste rogas qui sit? barbarus et fatuus.

XXV.

De Eodem.

„Barbarus ad Tiberim quis? Baccara? quis? Pius ipse
Italicum puro non magis ore sonet.
Barbarus ad Tiberim quis? Baccara?" — Baccara dico!
Graeculus ad Tiberim Baccara nempe foret.

XXVI.

Ad Fabullum de Lupo.

Quem noſti, puto, ſat nimisque, noſtrum,
Exaudisque Lupum, ore non rubenti
Fundentem, reſonaque voce, nunquam
Non mendacia, ſed, Fabulle, craſſa;
Iſtum ipſum, cui jam velit nec ulla,
Deformis licet illa ſit vetusque,
Fanti credere ſe puella bellam;
Suos verſiculos, recensque factos,
Quo nuper rubuit probante Baſſus;
Quem rident pueri, ſed ipſius, quem
Infantes oculis notant manuque:
Veracem ſubito teneto factum.
Mentitur quidem ut ante is, aſt honeſte;
Idem pejerat, idem at absque culpa.
Diductis ſtupidum vides ocellis?
Non eſt quod ſtupeas, Fabulle! Iam ſe
Mendacem Lupus eſſe neſcit ipſe.

XXVII.

Ad Lupum.

Omnino in tota, Lupe te, nil doctius urbe,
Nemo tam doctus sis licet unde, sciat.
Omnia rimatus loqueris secreta domorum,
Qua rima ulla patet, rimaque nulla patet:
Fecerit extincto quid callida lumine Chloe,
Garrula quae in somnis visa Vetulla tacet.
Facta loquor? ventura vides, ventura, sed ante;
Ante doces Lachesin, consilioque beas.
Cui Thais noctem promiserit, ante notasti;
Uxorisque vides furta, sed ante, tuae.
Caesar ab hinc decimo quid sit gesturus in anno,
Turcorum capta quo ruat Urbe, tenes.

Nec minus ingenti quid volvat pectore Brennus,
Quid struat in lecto Iupiter ipse suo.
Omnia cum teneas, quod nescis, disce; sed unum!
In terris mendax te magis esse nihil.

XXVIII.

In Pontilianum.

Ditem ego te ac stolidum, tu me contemnis egenum;
Nec tamen est, ambo ut despiciamur, opus.
Permutemus opes! et erit venerabilis alter,
Tu, mihi qui donas? immo ego, qui accipio!
Munera ferre hominis magnum est cujuslibet, ingens,
Crede mihi, minimum, Pontiliane, tuum.

XXIX.

In Zoilum.

Aestimet an spernat me Zoilus, haud ego curo;
Curo tamen; ne nos aestimet iste volo.
— „Ergo contemnam te!“ — ait: hoc si, Zoila, posses,
Quam cuperem dignus laudibus esse tuis!
Zoile, crede mihi, vir sit non vilis oportet,
Qui vero quemquam temnere corde potest.

XXX.

In Sextulum.

Barba rubet, nigro squallent tibi tempora crine;
Cum barbam nequeas, Sextule, tolle comam!

XXXI.

De Blatara.

Ut fiat ſapiens, bene clauſa Blatara cella,
Squallida non parvi devorat oſſa libri;
Congreſſusque hominum refugit, ceu noctua, vel qui
Conſcius impura fur ſibi mente timet,
Quaeritis, an ſapiens profecerit? audio, credo;
Pythagorae geminus poſſe loqui renuit.

XXXII.

Ad Poſtumum.

Aureolum nobis miſiſti, Poſtume; quare?
Ut bene laudatum gratus in aſtra feram.
Quod das accipio, et grata te, Poſtume, mente
Laudo: quod nobis miſeris aureolum,

XXXIII.

De duobus inconſiderate loquentibus.

Qui cito praecipitas velox ſine pondere verbum
Hoſtem non certo ludicrus enſe petis.
Qui cito praecipitas velox cum pondere verbum,
Tu certo, at patrem fors feris enſe tuum.

XXXIV.

Ad Phyllida.

Deſpicis? at poſſum quoque te, o Phylli, carere;
At poſſum vita, Phylli, carere mea!

XXXV.

De Pontico.

Sobrius a teneris qui vixit Ponticus annis,
Nil habuit foeda foedius et crapula;
Esse quid hoc dicam? qui nuper egenus egenam
Duxerit, is noctes iam bibit atque dies!

XXXVI.

In Quintum.

Dum raptim loqueris, vis, Quinte, disertus haberi?
Immò sapis! neque enim, quid velis assequimur.

XXXVII.

De Collegis ſcholae cujusdam.

Nata ſcholae eſt inter collegas riſibilis lis
Nuper; diſcipuli, Muſa cave! pereunt.
Tertius accuſat robuſta voce ſcholarcham,
Ut crudum nota ruſticitate virum.
Martyra ſe plorat Rector, ſua ſydera teſtes
Iactat; diſcipuli, Muſa cave! pereunt.
Iam lis compoſita eſt, dilapſa offenſa juventus;
In vacua concors regnat uterque ſchola.

XXXVIII.

Ad Tuccam de Afro.

Afrum, Tucca, colis dominum quasi divitis arcae,
Frustra; nam dominum possidet arca suum.
Quis surdam demens arcam prece, Tucca, fatiget?
Si dare vis aream, non prece, clave opus est!

XXXIX.

De Ati.

Virtutem patres, res uxor, et ortus honores,
Cuncta potest, homini, quae dea coeca, dedit.
Prae multis dives simul et pauperrimus Atis,
Est alio dives pauper in aere suo.
Gaudeat ex aliqua tamen Atis laude peculi.
Acceptas stolida mente ministrat opes.

XL.

Ad Weissium.

Iur. Doct. Lips.

Quid me, inter paucos mihi care, Albine, sodales
Ad patriae revocas tecta superba tuae?
Hinc, ubi non domitis assurgens humidus undis
Thuringae laetos lambit Onester agros?
O mea, quae tenerum dilectis fovit in ulnis,
Finxit et ingenium, terra paterna, meum;
Te linquam demens? dominam cursurus in urbem,
Subdere desueto libera colla jugo?
Vivitur hic sors rusticius, sed vivitur; istic
Quo vivant omnes, vivere nemo cupit.
O nemora, o valles, viridesque in flumine ripae,
Quam iuvat in vestras ire redire vias!

Surgit ab his animus, curis exutus, et audax
  Efferor humano qua via nulla pedi.
Et modo barbato ſapientum immiſceor orbi,
  Et modo Pieriis conor adeſſe choris.
Hei mihi! quo merui? miſerum gravis ira lienis
  Ventriculique urget febris anhela mei!
Iam cadit aegroto ingenium, ſapientia, Phoebus;
  Vaneſcunt valles, flumina, prata, nemus.
Ingeminas, Albine: „ad noſtram quin citus urbem!
  „Huc! ubi ventriculi tam pia cura viget."
Hoc bene! nam memini medicum mihi dicere nuper:
  „Taedia tolle fame!" jam redeo, redeo.

XLI.

XLI.

De morte Reizii,

Poeſ. Prof. Lipſ.

Munera pro meritis, quae poſſum, vilia ſummis —
Primitias Muſae dum tibi fingo meae;
Noſtram deſtituens, Reizi, ſator optime, meſſem
Feſtinus campo, nec rediturus, abis.
Exſtent illa tamen noſtri monumenta doloris;
Utraque lectori ſacra ſit ara meo!
Lector, amas hominem, Muſam veneraris? Amicum
Tecum communem flere mihi liceat.
Idem, pauperior moliris honeſta? Patronum
Tecum flere meum, flere tuum liceat.

XLII.

De fratribus Agaſſiis et Beaulieu.

Inſanae poenas dederat falſarius artis,
Et viſa Agaſſi eſt culpa piata nece.
Quippe ſacer ſacra Gallorum lege ſenatus
Saevitias patrum iuſſerat ire foras:
Ne premeret miſeros infamis noxa parentes,
Neve ſua corpus triſte careret humo.
Quod potuit, dirum correxit lex pia morem,
Exemplis animos qui regat, ecquis erit?
Ceſſantes dubitate viri! Callotopus auctor
Famoſam juvenis negligit ecce! notam;

Dumque altus procerum gradiens plaudente
caterva,
  Caesi lege humero flebile portat onus,
Incertamque stupere novo plebem videt ausu,
  Verba salutifera talia voce refert:
„Peccavit, periit; satis est: ignoscite cives!
  „Exsanguis patriae nil tulit umbra mali."

XLIII.

De Leopoldo Duce, ad Oderam.

Certa procellosis Viadri veniebat ab undis
Mors gelidam pueris impositura manum:
Plebs stupet illacrymans, at verba precantia secum
Ventus et hyberni fluminis ira rapit.
Una tamen Boreae vincit Viadrique tumultus
Vox pia, magnanimo pectore clausa Ducis;
Quam simul ac sensit notam Tulisurgius heros,
Incaluitque sacro pectus ab officio:

Nescit posse mori, et spumantes pronus in
undas
Divinam certae fert pietatis opem.
Claram opibus potuit Princeps comtemnere
vitam,
Plebs aerumnosam spernere non potuit.
Gleba serpat iners animus defixus eâdem,
Nempe viri vitas mens capit alta duas!

XLIV.

Ad Priſcum.

Neſcis, Priſce, pium quid opus ſit credere, neſcis!
Nempe probem cupis hoc? credere, Priſce, iubes.
Imperioſa fides nulla eſt; hoc novimus omnes;
Scimus et hoc: res eſt imperioſa timor.
At metuis nobis? ne te labor iſte fatiget!
Sunt data bina tibi lumina, bina mihi.
„Plus tamen arte valent, inquis, mea!" Credimus iſtud —
Arti, non ſtulto credimus imperio.

Dum loquor, ingeminas: „mihi credite! credite Priſco!"

Hoc iuvat? et nobis ingeminare licet:

Neſcis, Priſce, pium quid opus ſit credere, neſcis!

Nempe probem cupis hoc? credere, Priſce, iubes.

XLV.

Ad Eundem.

At metuis nobis? Quaſi nos manifeſta negamus!
Certius eſt tamen hoc: Priſce, tibi metuis.
Sufficit ipſa ſibi certae vis conſcia mentis;
In turba timido delituiſſe placet.
Nil opus eſt gemitu nobis, ſtrepituque minarum;
Murmura, quaerentem vera, iuvare putas?
Credere nempe bonum eſt: ſcimus; quid? quaerimus illud,
Ut bene poſſimus quaerere, Priſce, tace!

Fortius, ecce, ſonas vetitus! jam erraſſe fatemur:

Priſcus non nobis, obſtrepit ipſe ſibi.

Ipſos crede tibi pueros jam dicere noſtros:

Non credit, quisquis credere, Priſce, ſubet.

XLVI.

In Tuccam.

Magna petis, roſeo nec caſtigata pudore,
Denique, quae tibi non, Tucca, petenda, petis.
At lita blanditiis profers, et plurimus ore
Haeret, qui cordi debuit eſſe pudor.
„Des hoc, ſi poteris; vel ſi vis, nam potes, inquis;
„Si laetum, dabis hoc, ſi cupis incolumem.
„Sed timeo (pergis) ne ſim tibi forte moleſtus.“ ...
Ipſe times, quaeſo, hoc Tucca? quid ergo petis?

XLVII.

In Thaida.

Cerussata, salax, vetula, horrida, squallida, spurca
Thais amatores non habet, at catulos.

XLVIII.

In Cinnam.

Quidquid agit, pulcrum violet ne forte decorem,
Sollicito primum pectore Cinna cavet,
Exscreat, at belle; ructat crepitatque, decenter;
Tussit amabiliter, stertit amabiliter.
Offendis Cinnam latrina forte sedentem,
Iurabis Divis sacrificare tribus.
Videris edentem medicina urgente saburram
Ventriculi, dices: sic vomat ipsa Venus!
Est opus hoc; faciet, poterit si Cinna decenter.
Absurdum est; tamen id Cinna decenter aget.

Sic nuper colaphum cupiens infligere servo
Demulsit summo Cinna decore genas.
Verberibus caedas licet hunc, non curret ad arma;
Hoc reputans unum: non trucidare decet!
Huic pulcram moneo mittat Proserpina mortem;
Ni faciat, frustra est; ilicet! haud moritur.

XLIX.

De Rufo.

Si quos forte videt parum pudici
Oris; si numerisque syllabisque
Rufus pestiferos; rubentibusve
Fundentes lacrymarum aquas ocellis,
Quantas nec nova nupta det marito,
Defunctaeve dabit Lyris catellae;
Vel si quos tumidis superbientes
Buccis, immodicaque fauce grandes:
Hos amplectitur, hos amatque alitque,
Hos curat stupido tumere plausu.
Tu stultum tamen hunc putes cave! nil
Ruso vafrius est! Lyram fatigat;
Et se, dum probat hos, probat poetam.

L.

Ad Eundem.

Per tua ſcripta, togas piperis, tabacique cucullos;
Infeſtam miſero per tibi, Rufe, famem;
Per magis infeſtas, Parnaſſia numina, Muſas,
Et toties laeſi, Cynthia tela, Dei:
Rufe, precor miſerere mei, miſerere poetae
Qui novus in populi trajicit ora ſui;
Laude et parce tua noſtros jugulare libellos!
Ecce! negas; tollis: me miſerum! perii.

X III, 89 X, 93

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weisshuhn, Friedrich August

Sinngedichte

Leipzig 1790

P.o.germ. 1568 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122970-3
VD18 14206242